

Telephonnnummer 47.

Telephonnnummer 47.

Der „Bienenbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beilage: das „Krautblatt“, das „Unterhaltungsblatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“, und den illustrierten „Landwirtschaftlichen Ratgeber.“

Blatz, Freitag, 17. Juli

Preis pro Quartal mit Betrag ins Geld 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Betrag 1,20 Mk. Anzeigengebühren für die Spaltweite des Textes oder deren Raum 10 Pf., für die Spaltenbreite 10 Pf., für die Spaltenhöhe 10 Pf., für das Jahr 1908 im Vorabsetzungs-Vertrag unter Nr. 3004.

1903.

Vom Krankenlager Leo's XIII.

Je länger die Kriftis dauert, in welcher der hl. Vater sich befindet, desto mehr schwindet die Hoffnung auf eine Erhaltung seines Lebens, da der Kräfteverfall naturgemäß immer größer wird. Die letzten ärztlichen Meldungen lauten demnach trüber, obwohl sie und da ein hoffnungsvollerer Wort eingefügt ist. Dies geschieht aber offenbar meist nur darum, weil der Papst verlangt, von den Krankheitsberichten in Kenntnis gesetzt zu werden. Es liegen folgende Telegramme über den Zustand des Papstes vor:

Rom, 13. Juli. Krankeitsbericht von heute früh 9 Uhr: „Der Mitternacht war der Papst ruhig, empfand aber später von Zeit zu Zeit vorübergehende Unruhe. Die Untersuchung der Brust ergab keine Veränderung in dem vorgefundenen festgestellten Zustande. Die Nierenaktivität ist immer noch ungenügend. Das Allgemeinbefinden ist etwas deprimiert. Puls 82, Atmung 32, Temperatur 36,2, Mazoni. Lapponi.“

Rom, 13. Juli, 11 Uhr vormittags. Als die Ärzte beim Papste eintrafen, war derselbe im Begriff, einzuschlafen. Der Papst sagte, er fühle sich schwach und abgepannt, und bat, ihn schlafen zu lassen, da er müde sei. Vor dem Einschlafen nahmen die Ärzte eine flüchtige Untersuchung vor, wobei sie feststellten, daß sich die Flüssigkeit in den Brusthöhlen nicht vermehrt habe. Der Kranke war schwach und befand sich in wenig gehobener Stimmung. Seit gestern nahm der Papst wenig Nahrung. Während des Besuchs der Ärzte am heutigen Morgen bestand Papst Rampolla im Vorzimmer. Mazoni begab sich zu Rossini, um ihn über das Befinden des Papstes zu unterrichten.

München, 13. Juli. Der päpstliche Nuntius erhielt folgendes Telegramm aus Rom, 12 Uhr 45 Min. mittags: „Die Besserung im Befinden des Heiligen Vaters hält nicht an. Verboppeln wir uns, lieber Gebete. Kardinal Rampolla.“

Wien, 13. Juli. Ein Telegramm der Königlich Preussischen Regierung aus Rom vom 12 Uhr 20 Minuten nachmittags besagt, der Zustand des Papstes habe sich verschlechtert. Dr. Lapponi untersuchte jede Nacht von Kardinalen.

Rom, 13. Juli, 6 Uhr abends. Der Papst blieb den ganzen Tag in einem Zustande beunruhigender Depression. Das Angehen, welches den Kräfteverfall besonders zu Beforgnis Veranlassung gibt, ist der fast vollständige Hammanal. Inbes ist kein Anzeichen von Blutvergiftung vorhanden. Der Gehalt des Harns ist an einem Normalwert unter normal, während man ihn in der ausgeführten sehr geringen Menge vermehrt finden sollte. Der Urin zeigt an, daß die Niere in der Tätigkeit fast vollständig versagt und die Niere zum Nierenstein geworden ist.

Rom, 13. Juli. Der Krankeitsbericht von heute abends 8 Uhr lautet: „Der Krankeitsbericht hat an. Die Atmung ist etwas häufiger geworden und beträgt 36. Temperatur 37. Puls schwach, 28 Schläge in der Minute. Der Zustand ist immer noch ernst; unmittelbare Gefahr besteht jedoch nicht. Rossini, Mazoni, Lapponi.“

Rom, 13. Juli. Der Papst empfing um 7 Uhr abends die Kardinalen Vincenzo Vannutelli, Satolli, Respiaggi, Samminatelli, Castella, Martinelli, Accella, Merotti und Biondi. Sie fanden den Papst sehr niedergeschlagen. Er sprach mit großer Schwermutigkeit und konnte nur mit Anstrengung die Hand geben, um sie zu segnen. Einer der empfangenen Kardinalen äußerte, seit gestern trat eine große Veränderung in dem Zustande des Papstes ein. Das Ende könne nicht fern sein.

Rom, 13. Juli, abends 11 1/2 Uhr. Wie von Persönlichkeiten, die den Vatikan heute abend besuchten, mitgeteilt wird, erfolgte seit dem Papst im Laufe des Abends ein wenig. Der Papst sei klaren Geistes und habe sein Gedächtnis. Dr. Lapponi versicherte, es bestehe noch keine Gefahr. Die Kardinalen verließen den Vatikan.

Rom, 13. Juli. Im Laufe des Tages traten beim Papste zeitweilige Anfälle von Schwäche und Unruhe auf. Das Befinden ersichtlich merklich sich. Lapponi verneinte fundenlang am Krankenbette. Im Vatikan ist man wegen der Schwäche des Papstes lebhaft beunruhigt. Römische Mütter behaupten, daß auch die Geisteskraft des Papstes nachzulassen beginnt. Wie die „Tribuna“ meldet, begab sich der Geheimrat der Polizei von Rom nach dem Volontariatsamt, in dessen Bezirk der Vatikan liegt, um für den Fall des Eintritts der Katastrophe, die unmittelbar bevorzustehen scheint, die nötigen Ordnungsmaßnahmen zu treffen.

Rom, 14. Juli, 1 1/2 Uhr morgens. Die Umgebung des Papstes ist bestürzt. Man wagt kaum zu hoffen, daß der Kranke die Nacht überleben kann.

Rom, 14. Juli. Der Papst verbrachte einen großen Teil des Nachmittags im Bett. Er nahm fast gar keine Nahrung, trank nur etwas Wein. Im Laufe des Nachmittags ließ er seinen Sekretär Angelo kommen, mit dem er eine halbündliche Unterredung hatte, bei der er sich mehrere Schriftstücke vorlesen ließ. Später wurden die Kardinalen Casanovi, Tripodi, Casacchioli und Gennari empfangen. Sie verbrachten nur kurze Zeit bei dem Papst, der für ihre Ergebenheit und ihre Gebete dankte, wobei er versicherte, er sei auf den Tod vorberichtet, der Wille Gottes muß geschehen. Die Kardinalen äußerten später ihre Verwunderung, daß sie den Papst im Lebenslauf angetroffen hätten. Mazoni fand bei dem heutigen Abendbesuch den Kräfteverfall fortgeschritten, den Geist aber klar. Beide Kräfte stellen sich, wenn auch langsame Zunahme des pleuritischen Erudats fest. Sie beschließen, es könnte heute Abend eine weitere Zunahme eintreten. In diesem Falle wird sie entschlossen, obwohl die Stunden des Papstes gezählt sind, einen dritten Versuch zu machen, um die Seiten des Kranken zu mildern und zu verhindern, daß der Papst infolge Stillstandes des Blutumlaufes sterbe.

Rom, 14. Juli. Das Bulletin von heute abends 8 Uhr lautet: Der Tag verlief ziemlich ruhig. Puls schwach, 28; Atmung 32; Temperatur 36,8. Die Kräfte des hohen Kranken nehmen langsam, aber stetig ab. Mazoni. Lapponi.“

Provinzielles und Solales.

Die Schwammerlatastrophe vom 10. 11. und 12. Juli im Gebiete des Ober und ihrer linken Nebenflüsse bis zum Glatzer Neisse einschließlich überfiel in den Kreisen Neisse, Neustadt und Leobschütz alle früheren Ueberflutungen seit Menschengedenken. Das Schlesische Pionier-Battillon Nr. 6 wurde bis auf den letzten Mann zur Hilfeleistung bei der Hochwassererregung in einzelnen Kommandos nach bedrohten Punkten an der Neisse, an der Biele und nach Neustadt O.S. entsandt. Ein Kommando der 1. Kompanie in Deutsch-Wette rettete über 50 Personen aus unmittelbarer Lebensgefahr. Weiter wurde, der Neisser Zeitung zufolge, eine Rettungsschiffe von dem reißenden Wasser gegen

einen Baum geschleudert und umgeworfen, wobei der Pionier-Korps der 1. Kompanie in den Fluten verschwand; seine Besatzung wurde später geborgen und nach Neisse gebracht. Die übrigen Mannschaften wurden mit genauer Not gerettet. Bei Bieleau wurde von einem Kommando der 3. Kompanie eine Familie aus einem Hause gerettet, das kurze Zeit darauf von den tosenden Fluten der Biele umgeflutet wurde. Nachmittags und abends wurden noch einige Kompanien des Infanterie-Regiments v. Winterfeldt zu Hilfeleistungen nach der Pulvermühle, dem Kongertgarten, „Erholung“, nach Komaroborf u. a. entsandt. — Der Kurort Ziegenbals ist furchbar verunstaltet worden; Brücken zerstört, Wege und Promenaden zerstört, Gartenanlagen vernichtet, mehrere Häuser ganz oder teilweise weggerissen. Viele Hausbewohner, auch Kurgäste, die an die drohende Gefahr nicht glaubten wollten, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Aus Arnoldsdorf wird der „Neiss. Ztg.“ gemeldet: Die angeordneten Berhebungen sind furchbar, sämtliche Wege sind vollständig zerstört, da sich der Fluß in der Dorfstraße ein neues Bett gegeben hat. Von den 6 Brücken sind 2 vollständig vernichtet, die dritte ist unpassierbar. Spritze und Spitzengans sind vom Wasser weggespült, die Kirche ist fast ganz in der Erde gerissen, fast jeder Besitzer ist beinahe verheiratet. Der größte Teil des Kirchhofes ist weggespült, über 100 Gräber sind vom Wasser mitgenommen. Den Bewohnern ist es in anbräutlich der bevorstehenden Ernte und angeht die Arbeit der Gemehde unzulässig, selbst die notwendigen Arbeiten auszuführen, Dille von auswärts muß sie unterliegen. Mit Mühe und Not werden die Bewohner sich die Wege zu ihren Feldern herstellen müssen. — Der Kirchhof, so sagt ein zweiter Bericht, ist bis zur Hälfte weggespült, so daß eine große Menge Leichen und Leichenteile im Dorfe und in den Gärten umherliegen. An der Bergung derselben wird gearbeitet, doch müssen diese Arbeiten beschränkt werden, damit ansteckende Krankheitsstoffe nicht verbreitet werden. Um den nöthigsten Bedarf herzustellen, sind umfassende Arbeiten nötig, die aber von den Einwohnern unmöglich ausgeführt werden können. Dringend notwendig wäre es auch, den noch lebenden Richtigern sofort abzutragen, damit wenigstens die Gärten, die Zuzug und die Orgel gerettet werden könnten. Auch bedürfen mehrere unterirdische Häuser der sofortigen Entleerung, damit sie vor dem Einstürze bewahrt bleiben. — Am Sonnabend wurden 20 Leichen in einem Waggonwagen nach Neisse gebracht, welche hinsichtlich der Höhe des Wasserstandes, der Wasserenergie und ihrer Dauer alle ihre Vorgänger weit hinter sich ließ. Schon am Vormittage trafen, telegraphisch herbeigeeifert, eine Abteilung Neisser Pioniere in Stärke von 50 Mann zur Hilfe ein. Mit bewundernswürdigem Selbstennt, ihres eigenen Lebens nicht achtend, gingen die Braven, Offiziere wie Mannschaften, an das durch die reißende Strömung überaus schwierige Rettungswerk. Mehr als 40 Menschen erlitten es der lastigen Energie und dem unerschrockenen Vorgehen dieser ihrer Retter, daß sie nicht Opfer der Katastrophe geworden sind. Aus Haderlunden, die jeden Augenblick einzustürzen drohten, wurden sie sicher und glücklich geborgen. Besondere Erwähnung wegen ihres sühnen persönlichen Eingreifens verdienen die Herren Infanterie-Sauptmann Engel und Pionier-Sauptmann Pöschmann. Weiter fand ein Pionier infolge Umhängens eines Bootes seinen Tod in den Fluten, während die übrigen Jolosen sich zu retten vermochten. Schon vor Eintreffen der Pioniere war eine Frau mit einem Kinde aus einem einsinkenden Hause rettungswillig worden, während ihr Mann in demselben zurückblieb und später gerettet wurde. Das Dorf, insbesondere das am meisten gefährdete Niederdorf, bietet ein Bild grauenhaftster Verwüstung. Einzelne Trümmer und Mauereisen bröckeln die Orte, wo menschliche Wohnungen standen. Im ganzen sind acht Wohnhäuser zu Grunde gerichtet. Der Zustand der Dorfstraße spottet jeder Beschreibung. Keine Brücke konnte dem Anbrache der wilden Bogen standhalten. Die überfluteten Felder sehen trostlos aus. Der Verlust an Haus- und Wirtschaftsgütern und Vieh ist enorm. Viele retteten nicht mehr als das nackte Leben. Es herrscht vielfach grenzenloses Elend und schnelle Noth dringend vor. Der gesamte Schaden läßt sich zur Zeit gar nicht übersehen. Insbesondere bürden auch die Wasserregulierungsarbeiten, die seit länger als einem Vierteljahr mit Eifer betrieben wurden, vollständig ruiniert sein.

Aus Deutsch-Wassersitz, 13. Juli, wird berichtet: Jetzt, nachdem sich das Wasser so ziemlich verlaufen hat, lassen sich die Verwüstungen, die es angerichtet hat, einigermaßen übersehen. Die vom Wasser zerstörten Häuser sind zum Teil eingestürzt; zum Teil ist der Schaden zu erwarten. Hier steht ein Giebel, dort ein Schornstein, dort ist das Dach in sich zusammengefallen. Bäume, Schuppen, kleine Säule, Scheunentore, Holz-, Wirtschaftsgüter sind fortgeschwemmt, Bäume liegen enturzelt am Boden. Ueberall sieht man metereise Fächer; die Pflasterungen sind aufgerissen. In den Häusern sind die Döfen in die Höhe getrieben; das Mobiliar liegt bunt durcheinander; die Döfen bilden einen Trümmerhaufen; alles, was in den Wohnungen nicht net- und nagelfest war, ist vom Wasser fortgeschwemmt worden. Es ist ein trübseliges Bild, das sich dem Beschauer darbietet; bei weitem trübseliger sieht der Elendbühnenstand und die um denselben liegenden Wiesen und Acker aus. An drei Stellen sind in den Dämmen viele Wiesen breite und tiefe Löcher eingestiegen; die Stämme stehen in der Luft. Von den vier mächtigen, kleineren Weibern des Biedritts ist nichts mehr zu sehen. Inwieweit von Fremden haben sich heute die Besichtigung des zerstörten Dammes eingestellt. Auf den bedrohten Stellen lagert der Sand und das Gestein meterhoch. Die verbleibenden Wiesen sind auf Jahre hinaus vernichtet. Der Mühlgraben zwischen oben mit Sand gefüllt, weshalb der Betrieb der Schwarzger-Mühle auf Monate gestoppt ist. Der Flußlauf der Hohenplog ist gleichfalls stark verlandet, so daß der Abfluß des Wassers nunmehr sehr langsam vor sich geht. Das mit einem Kostenanwender von vielen tausend Mark vor wenigen Jahren gebaute Uferwehr ist zerstört und an seiner Stelle gähnt ein weites Schlund entgegen. Die meisten in Mitleidenschaft gezogenen Brücken sind zertrümmert. Der Elendbühnenverlauf stockt immer noch; vorläufig verbleiben zeitweise Brücken bis zur Neustadt. Auf den verbleibenden Strecken Neisse-Wustau und Neisse-Wustau-Ober-Glogau sind Dammerrichtungen vorgenommen, jedoch der Verkehr nur auf einem Wege stattfinden kann. Im letzten Sonnabend war Herr Graf v. Oppendorff-Ober-Glogau hier anwesend. Auf seine Veranlassung hat sich aus mehreren hiesigen Herren ein Komitee gebildet, um der augenblicklichen Noth in etwas abzuhelfen. An der Spitze des Komitees steht der Herr Graf.

Aus Neustadt O.S., 13. Juli, erhält die „Sch. Ztg.“ folgenden Bericht: Nachdem das Hochwasser der Biele in Neustadt anwesend, die Verwüstungen, die es angerichtet hat, erst in vollem Umfange zu übersehen. Die am flüchtigsten gelegenen Gärten sind teils weggespült, teils verlandet und auf Jahre hinaus vernichtet. Die Zahl der fortgerissenen Bäume, auch massiver, ist ungeheuer. Die Holzbrücken sind fast alle verschwunden. Außer der endlich beschriebenen kleineren Brücke in der Stadt ist auch bei der letzten Brücke der Provinzialbahnstrecke nach Waditz-Bunzenberg ein Pfeiler weggerissen und dadurch der Verkehr nach diesem Orte vollständig unterbrochen. Unser ganzer Elendbühnenverlauf befindet sich immer noch auf die Nebenbahn nach Glogau, man hofft aber, in einigen Tagen wenigstens in die Richtung nach Neisse das eine Giebel scharf machen zu können. Die aus den eingestürzten Baum, gefährdeten Bäumen untergebracht. Gestern wurden den ganzen Sonntag an Ueberflutungen gearbeitet, um weiteren Einstürzen vorzubeugen. Ganz entsetzlich sind die Verheerungen, welche die Wasserflut in den flussaufwärts liegenden Dörfern angerichtet hat. In den beiden Tälern Neisse und Langenbrück ist die Dorfstraße vollständig fortgeschwemmt, der Fluß hat sich stellenweise ein ganz neues Bett geschaffen, von etwa 20 Brücken steht nur noch eine; die Zahl der eingestürzten, zum Teil vom Erdbeben mit sämtlichem Mobiliar wie weggerissenen Häuser beträgt nach amtlicher Feststellung gegenwärtig schon über 50; dabei drohen noch 20 bis 30 Häuser den Untergang; gegen 400 Personen sind abgetrieben; viel Vieh ist ertrunken. Hinter Langenbrück ist der große Elendbühnenprodukt der Bahn Ziegenbals-Dammendorf eingestürzt; die Stelle, wo er gestanden, wird nur noch durch ein unbeschreibliches Chaos von Trümmern, Schlamm und Morast gekennzeichnet. In Blatzgrund müssen die Sommergäste aus einem Hause mittels Leitern gerettet und in dem höher liegenden Richterigen Saale gerettet werden. Leobschütz, 13. Juli. Das Hochwasser der vergangenen Woche hat den meisten Schaden angerichtet in den Tälern der Goldoppe, der Schwarzen Oppa, der Ossa (das ist der Oberlauf der Hohenplog, die letzteren Namen sind vom Zusammenfließen der Ossa und des Pruditz herkömmt) und der Hohenplog. Im Goldoppeltal reihen sich die Ortschaften Oberdorf, Siedel und Dorf Zropowitz, Geyersdorf, Schönwiese, Rohlfach, Komeile in fast unmittelbarer Häuserreihe aneinander, durch den Fluß je in einen Hufeisenförmigen und einen rechteckigen Anteil geteilt. Auf der ganzen Strecke von Oberdorf bis Siedel sind nur eine einzige Brücke, die in Komeile, erhalten geblieben, alle anderen sind sämtlich zerstört und fortgeschwemmt. In Zropowitz sind mehrere Häuser und Scheunen eingestürzt; in weiten Dörfern liegen an einer Stelle die Borste einer Sägemühle an Balken, Brettern und Baumstämmen, sowie Baumstrümmen, entwurzelte Bäume u. s. w. Nicht daneben hat sich das Wasser einen Weg durch das Gehölz des Weges Zieg gebahnt; die Scheune und Ställe zum Teil fortgeschwemmt und die Bewohner gefährdet. Hier war es auch, wo das Kommando von 20 Soldaten und 5 Unteroffizieren unter dem Befehl des Rittmeisters Freiherrn von Trostke nach anstrengender Arbeit von abends 8 1/2 bis nachts 1 Uhr sieben Menschen aus Lebensgefahr rettete. Einem Weibler ist der ganze Hofraum und Garten mit den Schweineeställen u. s. w. fortgeschwemmt worden, der Scheune steht nur ein kleiner Teil; die 30 Centner betragende Heuenteile ist fortgeschwemmt. Landrat Dr. Jäger wollte am Freitag und Sonnabend längere Zeit in Zropowitz, auf seine Akquisition ging auch am Sonnabend wieder ein Infanteriekommando horthin zur Rettungsarbeiten aus. — Aufwendlich groß war die Noth im Ortatal. In Hühler sind 11 Häuser eingestürzt, die beiden vor noch nicht langer Zeit errichteten Straßenbrücken vollständig verschwunden. Ein Mann rettete seine Frau mit einem kleinen Kinde und sich auf die vor dem Hause, das unter Wasser war, stehende Linde und mußte in den Wellen des Baumes 8 Stunden überleben, ehe ihm Rettung wurde. Der von Hühler nach Hohenplog fahrende Zug der Kleinbahn blieb im Wasser stecken, die Lokomotive, die zur Unterstützung der Strecke vorausfuhr, sank um. Die Fahrgäste mußten vermittelst langer Seile in Sicherheit gebracht werden. In Hohenplog ist ebenfalls die Ofenfabrik zerstört; weiter abwärts in Deutsch-Wassersitz gelang die Rettung mehrerer Menschenleben nur unter äußerster Anstrengung. (Schl. Ztg.)

Es ist uns unmöglich, aus anderen Ortschaften ähnlich lautende Berichte über die Hochwasserkatastrophe zu veröffentlichen. Wir erwähnen darum nur kurz, daß auch die Städte Bömen, Breg, Dhlau und die umliegenden Dörfer von der Ueberflutung schwer heimgesucht worden sind. Die Hochwasser der Ober- und Neisse überfluteten die Städte Löwen, derartig, daß nur die hochgelegene Ringmauer blieb. Die niedriger liegenden Stadtteile von Breg waren überflutet. Das Wasser hat dort eine Höhe erreicht, wie sie seit 100 Jahren nicht dagewesen ist. Eine große Anzahl von Dörfern ist bedroht, die hinter ihnen liegenden Ortschaften und Gebäude sind dem verheerenden Hochwasser preisgegeben.

In Breslau hat die Wasserhöhe Dienstag nacht ihren Scheitelpunkt erreicht; dieselbe ist wesentlich höher als die vom März 1891 und übersteigt sogar stellenweise die vom August 1854. Die Gefahr von Dammbrüchen in unmittelbarer Nähe oberhalb der Stadt war groß. Am Dienstag abend war der Damm beim Oberflößchen und Schaffpöschchen zur Hälfte überflutet und mußte durch Sandfächer und Erdanwurf gesichert werden. Der an der Ober gelegene Teil des Scheitlinger Parkes ist durch Eiswasser unpassierbar geworden. In den Zoologischen Garten dringt das Wasser durch den unbedeutend gewordenen Damm an mehreren Stellen, in den Kalkpark desgleichen. Die Villenkolonie Wilhelmshaus ist umflutet, der Verkehr dahin nur mit Rahn möglich. In der Stadt selbst fanden am Dienstag Hinterbleibe und Vorbedeute im Wasser; das Grundstück Neue Sandstraße 2 stand in großer Gefahr zum Teil weggespült zu werden, es bedurfte der angelegentlichsten ununterbrochenen Arbeit, um die Unterflutungen durch eine Bohlenwand, welche hinter der Sandstraße einmündet, abzuhalten. Die Mauer hinter der Untere Stadtbibliothek und Sandstraße war überflutet, der Garten überflutet, die Bromenade an der Sandstraße mußte abgespart werden. Die Verbindung zwischen Breslau und den Gemeinden Klein- und Groß-Itzehoe und Althausen gelang am 13. und 14. mittels Rabines. Die Orte Clarenkrantz, Schmöllsch und Großhähnitz mußten auf ihre Vorbereitung verzichten, da der Versuch, eine Rahnverbindung herzustellen, scheiterte.

Auch die rechte Oberuferseite ist nicht frei von Hochwasser geblieben. Insbesondere lauten da die Nachrichten aus der südlichen Ecke Oberflößens recht trüb; in Pleß, Gleiwitz, Rattowitz ist ein Hochwassererregung erreicht worden, wie seit Menschengedenken nicht. Womöglich noch trübseliger aber wie aus Preussisch-Schlesien lauten die Nachrichten aus Oesterreichisch-Schlesien und West-Galizien. Das durch die Wasserflutkatastrophe hervorgerufene Elend spottet jeder Beschreibung, der Schaden wird auf viele Millionen Kronen beziffert. Am schlimmsten hauste das Wasser in Zuchmantel und Haderdorf, aber auch die Gegenden von Jägerdorf und Zropau, sowie das obere Weisenthal haben schwer gelitten. Es wird der Wunsch von Tausenden bezeugt, um die Spuren der diesjährigen und des nächsten Hochwasserkatastrophe zu verwischen; Staat, Provinz, Kreise, Gemeinden und Einzelpersonen werden große Opfer bringen müssen, um die Wasserflut wieder gut zu machen.

Der Verein der schlesischen Malteserritter hielt am 14. Juli in Breslau unter dem Vorsitz des Ehrenbilden Grafen Prachma seine jährliche statutenmäßige Generalversammlung ab. Es wurde

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 57.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag mit Ausnahme der Feiertage...

Glatz, Freitag, 17. Juli

Preis pro Quartal mit Zeitung und dem 1. Bogen, durch die Post bezogen 1 Mk. mit 10 Pfennig...

1903.

Der St. Vater

ringt mit dem Tode. Seiner zähen Natur und überaus mächtigen, aristokratischen Lebensweise ist es vorzugsweise zu verdanken, daß er diesem letzten Krankheitsanfall...

Am 15. Juli, 9 Uhr vormittags. Der Krankheitsbericht lautet: Der Papst hatte des Nachts einige Stunden Ruhe...

Am 15. Juli, 12 Uhr mittags. Der Zustand des Papstes ist stationär. Das Allgemeinbefinden war heute still...

Am 15. Juli. Die Ärzte Raffoni und Mazzoni begaben sich um 11 Uhr nachmittags in den Vatikan...

Während des Tages wurde keine besondere Veränderung in dem allgemeinen Zustand des Kranken festgestellt.

Ein Privatmedicus zufolge erkennt der Papst zeitweise keine Umänderung nicht mehr. Der Vatikan erhielt einen Botschaft...

Am 15. Juli. Die Polizei legte sich mit dem Vatikan ins Einvernehmen zur Anordnung von Maßnahmen während der Feiertage...

Am 15. Juli, Mitternacht. Nach dem Erscheinen des gefürzten Abendbulletins begehnten die Ärzte den Papst nicht mehr.

Am 16. Juli, 8 Uhr vormittags. Der Zustand des Papstes ist unverändert.

Deutschland.

1853707 Centrumstimmen sind nach den amtlichen Wahlschriften, die der Reichsanzeiger nunmehr alle gebracht hat, bei den letzten Reichstagswahlen abgegeben worden.

Der Wert des deutschen Auslands Handels, der im Jahre 1901 um 24 Millionen Mk. zurückgegangen war, nämlich um 345 Millionen in der Einfuhr und um 179 Millionen

in der Ausfuhr, hat sich im Jahre 1902 wieder um 456 Millionen Mk. gehoben, und zwar um 210 Millionen in der Einfuhr und um 246 Millionen in der Ausfuhr.

Für die bevorstehenden Landtagswahlen hat die Regierung ein neues Wahlgesetz herausgegeben, das die Wahlhandlung zu vereinfachen sucht.

In Sachen soll ja nun, unter dem niederschmetternden Eindrucke des Reichstagswahlresultates, an eine solche Reform herangegangen werden.

Sozialdemokratischer Brot- und Fleischwucher. Die französische Kammer, in welcher die mit den Liberalen zum „Bloc“ vereinigten Sozialdemokraten alles verhindern könnten, was ihnen unangenehm ist, hat folgenden Zoll angenommen...

Table with 3 columns: Item (e.g., bei Kühen und Bullen), Höchstzoll, Mindestzoll.

So machen es die Sozialdemokraten, wo sie an der Herrschaft teilnehmen oder dieselbe führen.

Prinz Waldert wird zu seiner letzten Ausbildung zum Seeflieger im Herbst d. J. nach Ostasien reisen, um an Bord des großen Kreuzers „Berth“ Dienst zu tun.

Zum militärischen Begleiter ist ihm für den Aufenthalt in Ostasien Kapitän zur See Freiherr von Schimmelmann beigegeben, der bisher Marineattaché für die nordischen Reiche mit dem Botschaft in Petersburg war.

Im Reichstagswahlkreise König-Zugel liegt bei der Nachwahl der radikale Pole Rulerki mit über 6000 Stimmen über seine Gegner Sikoffi (Bols), Aly (Konj), Wöng (Centr.) und Schlichtholz (Soz.).

Bebel contra Bernstein. Zu der mitgeteilten heiligen Erklärung Bebels gegen Bernstein wegen dessen Bekämpfung einer sozialdemokratischen Abgeordnetenschaft im Reichstage bemerkt das Organ des Bayerischen Obergenossen v. Bollmar, die „Münch. Post“: „Bernstein ist nicht die Partei, aber er hat so gut das Recht, seine Meinung zu sagen, wie Genosse Bebel das Recht hat, seine Ansicht den Darlegungen Bernsteins gegenüberzustellen.“

Der sozialdemokratische Charakter der „freien“ Gewerkschaften wird sehr gut charakterisiert durch einen Artikel über „Die Ergebnisse der Reichstagswahlen für die Arbeiterpolitik“ im Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

„Gewiß sind hier und da auch bürgerliche Parteien für Arbeiterinteressen eingetreten, aber bei keiner derselben war auf dieses Eintreten von vornherein sicher zu rechnen, und zwar am allerwenigsten ohne die Initiative, Kritik und Energie der Sozialdemokratie.“

Wenn die Interessen verschiedener Berufsstände zu einander in Konflikt geraten, so gilt es, einen Ausgleich und eine mittlere Linie zu finden, indem sie alle sich ein wenig bescheiden und die von Bassalle zu verheerliche Augen der „Dinge an das Allgemeine“ ablenken.

Staatswohl verantwortlichen Politiker werden demgemäß auch wissen, was sie vom Sinn und Zweck der sozialdemokratischen und gewerkschaftlicher Seite erhobenen sozialen Forderungen zu halten haben werden.

Ausland.

Der gemeinsame österreichisch-ungarische Finanzminister von Kallay ist am Montag, 13. Juli, ziemlich plötzlich in Wien gestorben. Er stand im 64. Lebensjahre und bekleidete das nicht gerade angenehme Amt eines gemeinsamen Finanzministers zugleich mit dem der Verwaltung Bosniens und der Herzegovina seit 1892.

Peter I. von Serbien kommt sich im Glücke seiner jungen Königswürde, er denkt nicht daran, die Königsmörder zu bestrafen; im Gegenteil, er läßt fort, ihnen seine königliche Guld zu erweisen und sie zu belohnen. So betraute er auf Vorschlag des Kriegsministers den bisherigen Kommandanten des bei dem Morde beteiligten 6. Infanterieregiments, Oberleutnant Peter Mitich, mit der Leitung der Militärabteilung des Kriegsministeriums.

Das Verhältnis Japans zu Rußland scheint immer gespannter zu werden. Einem Telegramm der „Königlichen Zeitung“ aus Petersburg zufolge verlangte man nach Mitteilungen eines japanischen Botschafters von Seiten Japans und Englands die Entfernung der Russen aus Rigoan-Boo (in Korea), das wegen seines Handels und seiner Goldfelder wichtig sei.

In Australien, wo bekanntlich die Sozialdemokratie in den meisten Bundesstaaten einen bestimmten Einfluß ausübt, wird in diesem Jahre zum erstenmale das Frauenwahlrecht bei rein politischen Wahlen zum Bundesparlament ausübt werden.

In Australien, wo bekanntlich die Sozialdemokratie in den meisten Bundesstaaten einen bestimmten Einfluß ausübt, wird in diesem Jahre zum erstenmale das Frauenwahlrecht bei rein politischen Wahlen zum Bundesparlament ausübt werden.

1. In Bezug auf Gleichberechtigung der Frau vor dem Gesetz: a) Männer und Frauen sollen vor dem Gesetz des Staatenbundes vollständig gleichberechtigt sein.

Wir wollen abwarten, was bei dem „gemischten“ Regiment herauskommen wird. Vielleicht sind in Australien die Weiber auch in politischen Angelegenheiten um vieles klüger und tüchtiger als die Männer.

Legte Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Bergen, 15. Juli. Die „Hohenollern“ mit dem Kaiser an Bord ist heute nachmittag von hier weiter in See gegangen.

Baden, 15. Juli. Die Kaiserin ist mit den Prinzen August Wilhelm und Oskar heute mittig hier eingetroffen.

Genf, 15. Juli. Der Regierungsrat hat den Erlaß genehmigt, durch den Leopold Wöllfling, dem ehemaligen Erzbischof Leopold, die Eingebung der Ehe in Genf gestattet wird.

Provinzielles und Lokales.

Die Hochwasserkatastrophe in Schlesien ist in dem Augenblick, in dem wir dies schreiben, noch nicht beendet. In den am 10., 11. und 12. Juli so schrecklich verurteilten Gebirgsdörfern ist freilich die Wassergefahr



Wecker-Uhren . . . v. 1,75 M. an
 Nickel-Romant-Uhr, 80 St.-Werk v. 3,80 „
 Echtes silb. Romant-Uhren . . . v. 8,90 „
 Goldene Damen-Uhren . . . v. 14,90 „
 Damenhalsketten, Golddoublet, mit
 Schieber, 180 cm lang . . . v. 3,50 M. an
 Echte goldene Ringe . . . v. 1,50 „
 Echte silberne Broches . . . v. 0,50 „

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, Risiko ausgeschlossen, da bei Nichtgefallen Geld retour.

Uhren aller Art.

Julius Busse

Berlin C. 19, Grünstrasse 3 U.

Reich illustrierte Preisliste über:

Uhren aller Art, Silber- und Goldwaren aller Art, optische und photographische Apparate und sämtliche Utensilien, Musikwerke, Nickelwaren imit. und echt Bronze, Silberzinne und Eisenguss, Britannia-Metall, Uhrenfournituren und Werkzeuge gratis und franko.

Kaffeesevice, vernickelt, 4teilig . . . v. 6,80 M. an
 Tafelaufsätze, versilbert . . . v. 2,90 „
 Ia Britannia-Bestecke, garant. weiss bleibend
 Esslöffel oder Essgabel, per Dtzd. . . 3,80 M.
 Kaffeelöffel, per Dtzd. . . 2,15 „
 Photogr. Apparate . . . v. 2,75 M. an
 bis zu den vorzüglichsten.
 Operngläser mit Etui . . . v. 4,75 „
 Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wieder-
 verkäufer, Uhrmacher und Händler.

Photogr. Apparate



Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
 Versicherungsbestand:
 82 100 Personen und 657 Millionen Mark Versicherungssumme.
 Vermögen: 229 Millionen Mark.
 Geachtete Versicherungssummen: 165 Millionen Mark.
 Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei gütigsten Versicherungsverordnungen (Unanfechtbarkeit dreißigjähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich **12% Dividende.**
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter **Paul Glatzel, Glas, Ring 35.**

12% Dividende.

Hochwichtig! Trocken-Closet „Hygiea“ (ohne Wasserspülung)

D. R. G. M. No. 184491.
 Führt jede faule und schädliche Zugluft ab, verhindert unangenehmen und lästigen Geruch, hält die lästigen Insekten vollkommen fern, schließt vor Entzündung, ist für Unterleibsleidende und Hämorrhoidaleidende von hohem Werte, hält sich stets sauber, läßt sich ohne Umstände in einigen Minuten anbringen. Besonders empfohlen für Krankenhäuser, Schulen, Hotels, Restaurants, Villen etc. Generalvertreter für die Grafschaft Glas: **Emil Schubert, Glas, Hotel „Blauer Hirsch“.** Prospekt gratis.

Bad Warmbrunn

Seit 1281 bekannter Kurort am Fusse d. Riesengebirges.
 Bahnhstation. — 6 schwefelhaltige Thermalquellen.
 Bekannt durch unübertroffene Wirkung gegen Rheumatismus, Gicht, Zuckerhruhr, Nieren- u. Blasenleiden, h. Nerven-, Frauen- und Kinderkrankheiten. — Concerts, Reueionen, Theater, Spielplätze usw.
 Saison Mal-Obst- u. Druggenversand d. „Neuen“ u. „Kleinen Quellen“, sowie d. Tafelwasser „Ludwig-Quelle“ durch Herrn. Kunze in Hirschberg b. L. Prospekt gratis durch die Badeverwaltung.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, dass wir den Herren **Gebr. Schwenk** in Habelschwerdt die Hauptniederlage für unseren

Pomril

übertragen haben. Berliner Pomril-Gesellschaft m. b. H.
Pomril, alkoholfreier, perlender Apfelsaft, ist im Sommer wie im Winter, für Erwachsene wie für Kinder, für Gesunde wie für Kranke das beste, angenehmste, bekömmlichste Getränk.
 Unser Pomril ist in Habelschwerdt und Umgegend unter anderem noch in folgenden Verkaufsstellen zu haben: **Berthold Weigang, Habelschwerdt, Hugo Buchal, A. Negwer, Ullersdorf, M. Reinlich, Lauterbach, Max Bilowack, Bad Reinerz, B. Neumann, und in den meisten Restaurationen.**

Bester und billiger Ersatz für alte Schindeldächer

sind unstreitig die aus **bester Dachpappe** sorgfältig hergestellten **Pappbedachungen.**
 Eine solche von mir hergestellte Bedachung liegt jetzt 18 Jahre. Uebernehme Einbindungen von Pappe, Blech u. Holzement zu billigen Preisen, bei leichtester Montage und bei vorzüglicher Vereinbarung gebe ich ein Jahr Zahlungssfrist unter Zuficherung laibester Arbeit und Verwendung nur besten Materials.
Dachpappe, Teer, Zectol, Aeternol stets zu billigen Preisen an Lager.
Aeternol ist die beste kalte Anstrichmasse, ist auf Halbbarkeit amtlich geprüft und darf ein Anstrich in 5 Jahren erst erneuert werden. **Aeternol** ist ein ganz vorzüglicher Anstrich auch für neue Schindeldächer. Alle ganz schadhafte Eisenblechdächer werden auf viele Jahre von mir wieder wasserdicht hergestellt.
 Ferner empfehle allerbilligste **Milchtaunen, Milchgetien, Stief-tannen, Bunzl. Holzwaren, Steinwägel, Ofenstacheln** und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Werner, Klempnermeister in Schredendorf.

PATENTE HEIMANN & Co OPPELN.

Eine Minute vom Stadtbahnhof, **792 Wälzstraße 792** befindet sich jetzt mein bedeutend vergrößertes Lager in **Nähmaschinen, Fahrrädern und Kinderwagen.** Ratenzahlung bewilligt, alle Nähmaschinen tausche um. Auch empfehle meine **Reparatur-, Emailier- und Vernickelungswerkstatt** einer besonderen Beachtung. Mein Lager von fertigen Teilen ist so groß, daß ich alle Anforderungen, die an mich gestellt werden, sofort erledigen kann.

Th. Besuch, Glas, Wälzstraße 792.

Der schönste, haltbarste **Fußboden-Anstrich!** Leipziger **Garantierter österr. Bernstein-Fußboden-Lack** mit Farbe. **Kein Spirituslack!** Streichfertig und vorzüglich bedend, kann Jedermann damit leicht auftragen, trocknet hart auf trockenem, hochglänzenden, wirklich dauerhaften Anstrich herstellen. Meineige Fabrik-Niederlage bei **Peickert & Schmecke, Drogeriehandlung Glas.**

Höllige Einladung

zu einem Besuch mit meiner vorzüglichen, niederschlag-, konfurrenzlos billigen **Soble.**
 ab Lager frei Keller

Stüde	pr. Ctr.	82	89
Würfel		77	84
Ruß I		72	79
Ruß II		66	72
Schmiebeerbs		60	67
Förder I		57	64
II		49	56

 Die Preise frei Keller erhöhen sich um 2 Wg. bei Posten unter 50 Centnern.
 Vereten u. Korpora! Ermäßigung. **Sänge u. halbe Waggon zu be- deutend niedrigeren Grubenpreisen.** Gef. Anfragen erbitten u. um gut. Sulpruch erucht
Richard Müller, Kohlen-Niederlage Dpibyl, Glas bmt. d. Getreidespich.

Man verlange **Scherer's Cognac** Langen b. Darmstadt. Ärztlich empfohlen. In allen Preislagen. Preise auf den Etiketten.
 Flasche Mk. 2.—, bis Mk. 5.—, Cognac zuorkerfür Mk. 3.—, Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.
 Verkaufsstellen: **Glas: Ernst Müller, Neurode: Ed. Lucher.**

Pflege die Zähne!
 Die seit 1864 eingeführte sanitäts- bedörflich geprüfte **Zahnpasta** (Odontine) aus der dreimal preis- getönten Rgl. Bayer. Hofparfümerie- Fabrik von C. D. Wunderlich, macht Zähne glänzend weiß, ent- fernt lästigen Geruch und erfrischt den Mund angenehm. à 50 Wg., ovale Form 60 Wg., bei **A. Lette, Drogerie Glas.**
Dachspähne hat großes Lager F. Vogt, Holz- waren-Waagen Glas, Ober-rino 18.

Konditorei u. Café „Merkur“

Bad Langenau Joseph Sebulke hält sich zu freundslichem Besuch bestens empfohlen. **Reichhaltiges Konditorei-Buffet.** Gut gepflegte Biere v. Fass, diverse Weine u. Liqueure. Gute Küche. **Schöne Wohnungen für Kurgäste mit und ohne Pension.**

Das Haar wächst, Kahlheit verschwindet.

Wenn Sie sich bei Ihren Bekannten umsehen, so werden Sie weniger Kahlköpfe finden, als Sie vor ca. 2 Jahren hätten zählen können. Mit jedem Monat verringert sich die Zahl der mit Kahlheit Behafteten. Die grosse Anzahl von Zeugnissen, welche ich erhalten habe, sind der beste Beweis, dass der Gebrauch meiner Pomade, deren Vorzüge Weltbekannt sind, zur Abnahme dieses Uebels wesentlich beigetragen hat. **Als ich kahl war, erwarnte ich in dem Besitz des Beizepits meines wirklichen Haarwuchsmittels.** Es bewirkte den Neuwuchs des Haares auf meinem kahlen Kopf in ca. 40 Tagen. Seltener verkaufte ich die nach diesem Rezept hergestellte Pomade, welche auch bei anderen, Damen sowohl wie Herren, überraschende Resultate erzielte. Die neuen, schönen Haare wachsen in natürlicher Weise. Ich besitze Briefe von Kunden, welche mir bestätigen, dass ihre grauen, spröden Haare durch neues Haar von natürlicher Farbe ersetzt wurden. Die Pomade verhindert das Ausfallen der Haare. Unter den vielen Personen, welche meine Pomade gebrauchten, sind verschiedene, die bezeugten, dass ihre kahlen Stellen wieder vollständig bewachsen sind, obgleich sie seit Jahren kahl waren.



Ich versichere Ihnen, Ich war kahl Neuwuchs des Haares! Kein Geld senden.

Ich handle stets als anständig denkender Mensch. Obgleich ich die marktesten Anerkennungen über meine Pomade von meiner Kundschaft erhalten habe, ziehe ich vor, keine Garantie dafür zu leisten, dass das Haar nach dem Gebrauch auf alle Fälle zu wachsen anfängt. Ich sehe es lieber, wenn Sie sich selbst davon überzeugen, ob es wirkt oder nicht. Um zu beweisen, dass ich auf Treu und Glauben annehme, sollen Sie eine gratis-Dose erhalten. **Was kann meine einwandfreie Handlungsweise besser beweisen?**

Probendose gratis.

Wenn Sie sich nach meinem Kontor bemühen, erhalten Sie ohne die geringste Ausgabe eine Probendose meines Haarwuchsmittels. Mein Kontor ist täglich von 9—7 Uhr geöffnet, Sonntags ausgenommen. Falls Sie vorziehen sollten, die Probe per Post zu erhalten, muss ich um Einsendung von 20 Pf. per Porto u. s. w. bitten. Wo Sie wohnen, spielt keine Rolle, Ihre Anträge werden ebenso prompt und gewissenhaft ausgeführt, als wenn Sie persönlich in meinen Räumen bedient würden.

John Craven-Burleigh, Berlin SW. 306, Leipziger Strasse 84.

Inserrate haben den besten **Erfolg** wenn dieselben im **„Gebirgsboten“** ausgegeben werden.

Bestende: 30 Rtr. Weißwein zu Mt. 12.—, 30 „ Rotwein „ 13.50 gegen Nachnahme, **Paßleitweise und franco** zurück zu senden. **Fr. Bronnleok,** Weinigt Schloß Ruppertswohl, Edesheim, Bfal.

Echt silberne

Remontoir-Uhren, garantiert gutes Werk, 6 Rubis, höchstes starkes Gefälle, deutsches Reichstempel, echte Goldfäden, Emaille-Zifferblatt, Mt. 10.50, Zifferblech mit 2 echt silbernen Rapseln, 10 Rubis Mt. 18. **Schlechte Ware führe ich nicht.** Meine sämtl. Uhren sind wirk- lich abgesehen u. genau regu- liert, ich gebe daher reelle Jahr- schriftliche Garantie. **Verwand gegen Raub, oder Weg- einhabung, Umtausch gestattet oder Geld sofort zurück, somit Bestellungen bei mir ohne jedes Risiko.** **Reich illust. Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten und Goldwaren gratis und franco.** **S. Kretschmer, Uhren, Ketten u. Goldwaren gratis und franco.** Berlin 145, Neue Königstr. 4. **Kette u. wirklich billige Be- zugsquelle für Uhrmacher und Wiederverkäufer.**

1 Fahrrad, 1 Nähmaschine umsonst

kann jeder bei uns erhalten. Man verlange Prospekt gratis und franco. Pneumatics und Fahrradzubehör konkurrenz- los billig. **Ritter-Fahrrad- Industrie, Berlin S. 2.** Reell, kein Bons-System!

Fertige Särge

in allen Größen, elegant und einfach, sowie **jämmtliche Leichenausstattung** empfiehlt in vorkommenden Fällen **Hochachtungsvoll J. Mücke, Tischlermstr., Glas, Böhmische Straße 118.**

Umsonst

als Probekost erhält jeder Leser dieses Blattes, dem unsere Firma und Fabrik noch unbekannt sind, und der unsere vorzüglichen Waren in Bekanntenkreisen empfehlen und baldigst eine Nach- bestellung vermitteln oder selbst einsehen will, ein hochfeines Taschenmesser.

Papst-Messer,

mit 2 prima Klängen und vergoldetem Korkezieher. Die Messer haben durch- sichtiges Schalenblech — kein Glas, un- brechlich — und tragen auf der einen Seite in künstlerischer Ausführung das Bildnis des heiligen Vaters, während die andere Seite mit kirchlichen Emblemen geziert ist. Die in prächtigen Farben wunderschön ausgeführten Zeichnungen sind unverwundbar, da solche nicht von aussen aufgemalt, sondern auf der inneren Seite angebracht wurden. Nach dem Aus- aus in Minderjährige werden gratisproben nicht versandt. Das Messer kann auch per Nachnahme zu Mk. 1.50 franko be- zogen werden.

Solinger Industrie-Werke

Adrian & Stock, Solingen. Illustriertes Hauptpreisbuch — ca. 300 Seiten großes Format — versenden wir an jeder- mann gratis und franco. Dasselbe ent- hält alle Sorten Solinger Stahlwaren, Haus- und Gartengeräte, Waffen, Sen- sen, Werkzeuge für Gärtner, Schreiner, Schlosser, Schuhmacher, Metzger etc. optische Artikel, Lederwaren, Schmuck- sachen, Uhren, Toiletterartikel, Pfeifen, Cigarren, Stöcke, Schirme u. s. w.

frommen Lebenswandel. Als ihr Gemahl 1844 starb, gab sie ihr ganzes Vermögen ihren Kindern und stiftete 1863 zu Babken einen neuen Orden, den Brigitten- oder Brigittiner-Orden, der 1870 von Papst Urban V. bestätigt wurde. Im Jahre 1865 pilgerte sie mit ihrem Bedienten, zwei Söhnen und einer Tochter nach Rom und Jerusalem, stiftete zu Rom eine Anstalt für Pilger und schwelbige Studenten und beschloß daselbst ihr Leben. Papst Bonifaz IX. hat sie 1891 heilig gesprochen. Die vielen Visionen, die sie gehabt, hat sie in 8 Büchern lateinisch beschrieben. In ihrem Orden besteht jedes Kloster aus 60 Nonnen, 13 Priestern, 4 Diakonen und 8 Laienbrüdern, doch sind die männlichen und weiblichen Mitglieder streng von einander getrennt. Die Kleidung war grau, dann hatten die Frauen aber noch einen schwarzen Schleier und auf dem Haupte eine weißleinene Krone mit 5 roten Flecken; die Priester auf der linken Seite ein rotes Kreuz mit einer weißen Hostie in der Mitte; die Diakonen einen weißen Kreis mit 4 roten Flammen; die Laienbrüder ein weißes Kreuz mit 5 Blutstufen. Der Zweck des Ordens war: Verehrung des Leibes Christi und Verehrung der heiligen Jungfrau. Dem Brigittiner-Kloster Altonwälder bei Augsburg gehörte auch der „Reformator“ Detolampubius ein paar Jahre an.

Die Tränen der beiden Mütter.

(Eine spanische Legende.)

Es war einmal ein Knabe, gut und rein wie ein Engel, der Stolz und die Hoffnung seiner Eltern. Seine großen Talente und die edlen Anlagen seines Herzens hatten eine Ausbildung erhalten, wie sie nur die sorgfältigste Erziehung geben kann.

Die Mutter hatte ihm ein Skapulier gegeben; das trug er immer und zeigte eine glühende Verehrung zur allerliebsten Jungfrau.

Solange er noch Kind war, trug ihn die Mutter oftmals zum Altare Marias und ließ ihn den süßen Namen der Himmelsmutter anrufen. Auf diese Weise wuchs im Herzen des Knaben die Liebe zur himmlischen Mutter und jene zur irdischen in gleichem Maße empor, und bildeten sozusagen die Mutter, welche seine Seele vom Schiffbruch retten sollten. Das Kind empfand für Maria die zarte und vertrauensvolle Liebe, welche seine Mutter ihm eingab, und an dieser hing es mit dem Gemisch von Respekt und Verehrung, welche das Bild Marias seinem Herzen inspirierte.

Kindheit und erste Jugend gingen vorüber in Unschuld. Es kam die Zeit der Torheiten. Der junge Mann wurde Attas einer Gelandschaft und verließ die Mutter, um sich an einen fremden Hof zu begeben. Dort machten sich bald schlechte Einflüsse auf ihn geltend. Schmeicheleien und Lobeserhebungen weckten in ihm nach und nach den Hochmut, und Müßiggang und Reichthum verdarben sein Herz. Seine fromme Gläubigkeit schwand Stück für Stück und seine guten Gewohnheiten und Neigungen welkten, gerade wie die weißen Blüten des Pomeranzbaumes sich entblättern, wenn sie einmal ihren Duft und ihre Kraft verloren haben, rasch dahin. Schließlich blieben ihm von der Vergangenheit nur noch zwei Erinnerungen: die an Maria und seine Mutter. Das war das ganze Gewicht, welches dem auf den wilden Fluten treibenden Schiffelein einigen Halt geben konnte. Jeden Abend vor dem Schlafengehen kniete der arme Verirrte vor das Bett hin und betete drei „Ave Maria“ mit einem Gebete, das folgendermaßen klang:

Einen Blick des Mitleids schenke mir,

Verlaß mich nicht, o Mutter!

„Verlaß mich nicht, meine Mutter,“ rief er noch vor dem Einschlafen. Dies Gebet brachte in seinem Herzen eine gewisse Beängstigung hervor, die stets zunahm wie die Wogen des Meeres zur Zeit der großen Flut. Das Gewissen machte sich geltend. Aber am folgenden Tage war dies wieder vergessen, und er kehrte zu seinen Torheiten zurück, ganz mechanisch sozusagen, und geriet immer tiefer auf den abschüssigen Abhang des Lasters.

Eines Tages, bei einer großen Jagd, die er in Begleitung seines Freundes oder vielmehr seines Schwärzers mitmachte, wurden sie von einem lurchbaren Gewitter überfallen und

genötigt, in der ersten besten Hütte Unterkunft zu suchen. Erschöpft von den Strapazen der Jagd, warf sich sein Gefährte auf das Bett und schlief sofort ein. Gleich darauf tat der junge Mann dasselbe, nicht aber, ohne vorher und zwar mit mehr Bewußtsein als je, sein gewohntes Gebet zur Himmelsthronen verrichtet zu haben.

Raum eingeschlafen, sah er im Traume, wie seine Seele vor den Richterstuhl Gottes gebracht wurde. Eben war eine andere Seele verdammt worden: die seines Freundes.

Seine Mutter lag auf den Knien vor dem erzürnten Richter und bat um Gnade für ihr Kind, das sie so christlich geliebt. Der Teufel warf mit Hoßgelächter die Sünden des jungen Mannes auf die Waagschale und diese sank und sank immer tiefer.

Die Engel verfüllten die Augen, und die Mutter stieß einen Schrei des Schreckens aus, worauf Lucifer mit Triumphgeheul antwortete: Die Seele ist verloren!

Jetzt erschien Maria mit der Sternkrone. Sie wirkte sich neben der Mutter des Unglücklichen hin in bittender Haltung und legt in die andere Waagschale die drei „Ave Maria“, die derselbe so getreulich jeden Tag gebetet. Aber ach! Die Sünden sind viel schwerer, — sie konnten nicht gehoben werden. Jetzt nimmt Maria die Tränen der Mutter und fügt sie zu den „Ave Maria“; doch die guten Werke sind immer noch zu leicht.

Wiederum weinen und schluchzen die Engel, die arme Mutter verlor das Gesicht in den Händen; sie hatte alle Hoffnung verloren. Doch die Hilfe der Christen versuchte noch ein letztes. Sie erhebt ihre reinen Augen zum göttlichen Richter, und zwei Tränen, die aus denselben traten, vereinigten sich mit den Tränen der Mutter. Und siehe da! Die Schale der Sünden schnellte empor. Die Tränen der zwei Mütter hatte die Seele des Verirrten gerettet.

Ein heftiger Donnerschlag. Erbrochen fährt der junge Mann aus dem Schlafe auf. Zwei Schritte von seinem Bette lag die Leiche des Freundes, der während des Schlafes vom Blitze getödtet worden. (Aus d. Sonntagsbl. f. d. Diöcese Breslau.)

„Selig sind die Barmherzigen.“

Vierteljahrskittung

des Sammelkreises für traktliche Zwecke.

Für die Korpus-Christi-Kirche in Berlin	6,80 M.
den Kindheil-Jesu-Verein	162,50
die Joseph-Kirche in Berlin	25,20
St. Anna-Kirche in Gramowald	20,00
das Antoniuskirchlein in Fürstenwalde	8,00
die Marienkapelle in Reinfeldendorf	4,50
den Kirchenbau in Burzen	10,50
Bonifatius-Verein	6,50
Frankiskus-Laverius-Verein	1,50
Warchhofbau in Walsdorf	3,00
die Herz-Jesu-Kirche in Magdeburg	2,50
Hebraeuskirche in Berlin	21,00
die Kirche zur hell. Familie in Gr.-Sichtersfelde	7,00
das Josephsheim in Berlin	24,00
die Bonifatiuskirche in Berlin	3,00
Pfingstgärten in Tuden	9,00
die Jungfrauen in Kwangsi (China)	5,00
Mauritiuskirche in Berlin	8,00
Kirche in Thale a. Harz	3,00
Warer Jagdhüter in Darphelt, Post Leidenborn	5,00
das Antoniuskirchlein in Waldmohr (Walt)	100,00
den Kirchenbau in Salze b. Magdeburg	2,00
den Kirchenbau in Schönbeck a. d. Elbe	2,00
Summa	424,80 M.

Allen Gubern ein herzliches „Segni's Gott!“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

Für den Kindheil-Jesu-Verein: Zum Postlauf zweier Feldenkinder mit Namen Joseph und Anna durch P. Franz-Wartha 42 M.

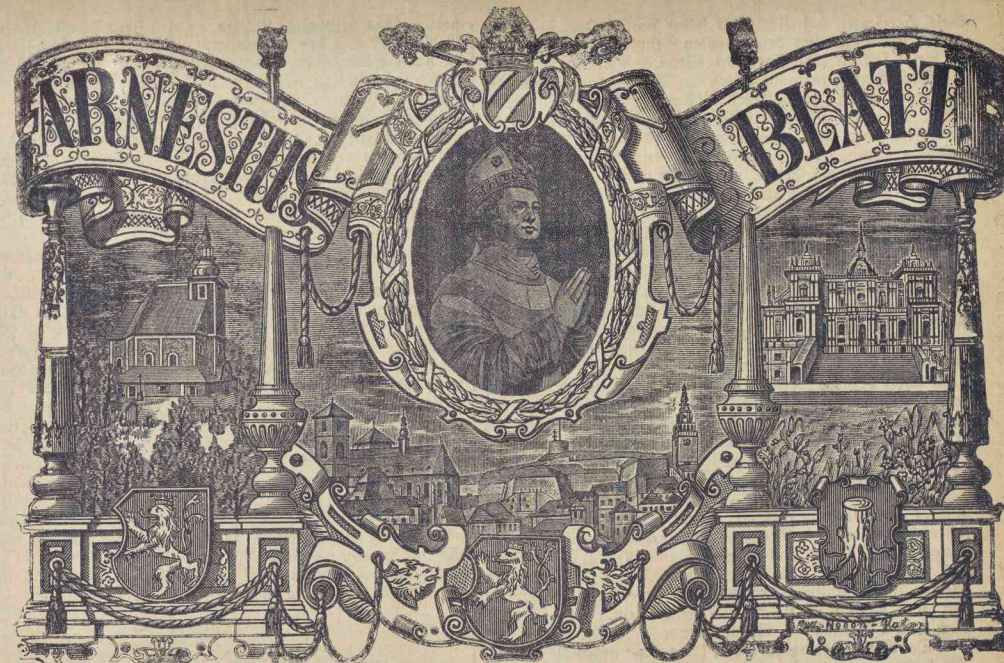
Für die Joseph-Kirche zu Berlin (H. Corstin): Ungen. Eisenborf 50 M.

Für die Kirche zur hl. Familie in Großsichtersfelde: Ungen. Altwilmsdorf 2 M.

Für das Antoniuskirchlein in Fürstenwalde a. d. Spree: Ungen. Mittelwalde 2 M.

Für das Georgskirchlein in Panow: Ungen. Mittelwalde 2 M.

Für das Josephsheim in Berlin: Ungen. Mittelwalde 2 M.



Per aspera ad astra

Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 57.

Nr. 29.

Glück, Sonntag, 19. Juli 1903.

5. Jahrgang.

Wochenkalender.

Juli. (Monat des kostbaren Blutes.)

19. Sonntag.	7. nach Pfingsten. Ginzeng von Paul, Stifter der Sagaxillen und der Darms, Schneffeln, † 1600. Martin, der zehnte Bischof von Trier, Mart., † 210. Symmachus, Papst, † 514.
20. Montag.	Barbarus, † 1587. Rufinus, Bischof von Arles, † 424. Severus, †. Kleffia in Trier, † 660. Ceslaus, ein Schlichter, Bruder des hl. Epacintis, Dominikaner, † 1242.
21. Dienstag.	Praxedis, † und Mart., † um d. J. 150. Verobogast, Bischof und Patron von Straßburg, † 678.
22. Mittwoch.	Maria Magdalena, Buhlerin, † um d. J. 66.
23. Donnerstag.	Apollinaris, Bischof von Ravenna, Mart., † um d. J. 76. Liborius, Bischof von Mans, Patron des Bistums Paderborn, † 397.
24. Freitag.	Wigile des heil. An. Fabius, Christina, † und Mart., † um d. J. 300. Franz Solanus, Franziskaner, † 1613.
25. Sonnabend.	Jakobus der Ältere (Bruder des hl. Johannes), Apostel, † 2. Kl. Christophorus, Mart., † um d. J. 250.

Stebener: Sonntag nach Pfingsten.

Warnung vor falschen Propheten. Matth. 7, 15–21. In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Güet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleibern zu euch kommen, innen aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Dornen? So bringt jeglicher gute Baum gute Früchte, der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden. Darum sollt ihr sie an ihren Früchten erkennen. Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird ins Himmelreich kommen, sondern nur der Willen meines Vaters tut, der vom Himmel ist, der wird ins Himmelreich eingehen.“

Die christliche Hausmission.

Von P. Adoll.

Der Eherring der Ring einer Kette.

Gold ist das schwerste Metall, so ist auch der Eherring verhältnismäßig das Schwerste, er legt dem Menschen schwere Pflichten auf. Jeder Eherring ist gleichsam für sich allein, keiner hängt in einem anderen drin, und doch schließen sie sich in eine lange, lange Kette zusammen, welche die ganze Menschheit umspannt. Die Ringe sind nicht fest ineinander gefügt. Es bleibt dem Ehegatten, dem Vater, der Mutter, der Hausherrschafft eben ganz im freien Willen überlassen, ob sie ihre Pflichten erfüllen wollen oder nicht. So lose aber auch die Ringe sind, so fest ist doch die Kette und niemand versucht ungekrast an ihr zu rütteln.

Der Herr warnt wohl auch hierüber im Evangelium: „Hüet euch vor den falschen Propheten!“ — Gerade heutzutage treten über Ehe und eheliche Pflichten, über Erziehung und Dienst- und Herrschaftsverhältnis viele falsche Propheten auf. Man hüte sich, ihnen zu folgen.

Die Ehe bringt ganz fest unangenehm, auf alles sich erstreckende Pflicht. Die Kette der Eherringe umschließt darum auch die rechte Hand, die Hand der Haupttätigkeit des Menschen. Diese Pflichten sind schwer, sie sind aber auch goldene Pflichten. Die Kette der Eherringe geht von der Menschheit weg hinauf in Gottes Hand. Der Eherring ist wie ein Auge Gottes, das alles sieht und alles weiß. Und Gott ist es, der die Kette schmiedete, und bestimmen will die Menschheit genau erfüllen muß, was diese Kette ihr auferlegt.

Der Eherring verlangt Treue gegen Gott. Wehe, wenn man sich seinen Geboten entzöge! Wehe, wenn man sich entziehen wollte dem süßesten Gebote! „Wir sind nicht reich genug“, „die Frau ist nicht gesund genug“, „was würden die Leute sagen?“ u. f. f. — Du bist nicht der Herr des Lebens.

Diese Herrschaft hat sich Gott selber vorbehalten. — Wehe ebenso, wenn man sich dem sechsten Gebote entziehen wollte! Da bleibt fast nie eine Todsünde allein. —

Der Ehering verlangt Treue der Gatten gegen einander. Wer einen gültig geschlossenen Vertrag bricht, ist ein mein-eidiger Mensch. Der wichtigste, edelste, heiligste Vertrag ist der Vertrag der Ehe. Der wichtigste: es entspringt ihm das quellende Leben der Menschheit; der edelste: sein Gegenstand ist der kostbarste auf Erden, der Mensch mit Seele und Leib; der heiligste: Gott Vater hat ihn gegründet, Gott Sohn zum Sakramente erhoben, der heilige Geist wirkt durch ihn. —

Der Ehering erfordert Liebe: freundschaftliche Liebe der Gatten unter einander. Das Weib sei dem Manne untertan, aber nicht als Skavin, nicht einmal als Dienerin, sie ist Freundin, Genossin, sie sei aber dem Manne untertan als dem kräftigeren, klügeren Freunde. Und sie sollen sich gegenseitig lieben: erstlich in Gedanken, ohne Argwohn, ohne Eifersucht, ohne Empfindlichkeit. Die Liebe muß sich zeigen auch nach außen. Auch schon die Miene sei freundlich, nicht düster, finstern und zornig. Auch schon der Ton der Rede sei gut, nicht barsch, leidend, hart oder gar zornig. Um so weniger sei der Inhalt der Rede lieblos. Bedenke: „was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem anderen zu!“ und „mit einem Löffel Honig fängt man mehr Fliegen, als mit einem Ritter voll Essig!“ — Die Liebe aber zeigt sich besonders in der That. Sie müssen einander helfen — hier auf Erden, — aber besonders auch in den Himmel hinauf. Und die Liebe zeigt sich nicht so sehr im Großen, als in den kleinen alltäglichen Dingen. Und Haß, wüthender Haß entwickelt sich besonders aus fortwährenden Nadelstichen. Die Liebe sei hülfbereit im Kleinen und Kleinsten und dann wird sie es auch im Großen sein, und dann wird sie es auch immer sein. Und sie muß auch eine Liebe sein — bis ans Ende.

Der Ehering erfordert Liebe, kluge Liebe gegen die Kinder. Sie fordert peinliche Sorge vom ersten Dasein an, sie fordert genaue Ueberwachung, daß vorab die Blume der Unschuld nicht schon in der Kindeszeit vernichtet wird. Sie fordert Mahnung, Warnung, sie fordert zur rechten Zeit, am rechten Ort und auf die rechte Art auch die Rute, aber stets — ohne Zorn. Sie fordert, daß man die Kinder nicht bloß ansehe als Kastiere, die dem Hause bloßen Nutzen bringen sollen. Die Liebe fordert, daß man sie fleißig in die Schule schicke, sie etwas zum Lebensberuf lernen lasse, allezeit für sie Sorge. Die Liebe fordert, daß man die Kinder nicht zu einem Stande zwingt, der bloß am meisten Nutzen bringt. Man muß sie — selbst mit den größten Opfern — zu jenem Stande führen, den Gott der Herr bestimmt hat. Die Liebe fordert, daß man die Kinder nicht unnützig erzürne, Väter, erzürnt euere Söhne nicht“, sagt der hl. Paulus. Die Liebe fordert aber auch Strenge, daß man nicht Verführung dulde; daß man nicht unnütze Lieblichkeiten dulde; daß man aber auch nicht selber Anlaß gebe, Lieblichkeiten lange hinauszuziehen, indem man einfach nicht heiraten läßt, weil man noch nicht „das Fest aus den Händen lassen will.“ Wehe solchen Vätern oder solchen Müttern! Oder manchen ist das Mädchen, der Bursche nicht reich genug, oder sonst etwas ganz Nebenächtliches ist ihnen nicht recht und da vergewaltigen sie die Kinder und zwingen sie lieber in die Todsünde hinein, als daß sie nachgeben würden. Das ist nicht Liebe, das ist Selbstsucht, das ist Mord.

Die Liebe fordert viel Geduld, viel Opfer, noch mehr aber Gebet. Ohne Gebet gedeiht uns nicht einmal der Halm auf dem Felde, noch weniger aber das kostbarste, das Kind. Und beten muß die Mutter für das Kind, nicht bloß so lange es klein ist, — wenn es einmal groß ist, muß sie auch beten und dann noch mehr. Sie muß aber das Kind auch selber beten lehren und zwar vom ersten Gehen an; denn nur was man als Kind gelernt und sich angewöhnt hat, das behält man fürs ganze Leben bei.

Und der Ehering erfordert auch Liebe, vorzügliche Liebe auch gegen die sonstigen Hausgenossen. Du bist der Hausherr, aber du hättest keine Macht, wenn sie nicht von oben käme. Mißbrauche sie nicht! „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ — Lorenz-

haltung des verdienten Lohnes an Arbeiter, Dienstboten und Gehilfen ist eine himmelschreiende Sünde. Allzu schroffe und zu harte Strenge ist Grausamkeit. Grausamkeit ist es aber auch, sich nicht zu kümmern um sittliche Wohl der Untergebenen, nur zu denken an die Arbeit und an den Verdienst, aber gar nicht an das Heil der unterthänigen Seelen. Wie mancher Lehrling oder junge Dienstbote geht unter, ob der Sorglosigkeit des Hausvaters und der Hausmutter! Wie oft leiden sogar die eigenen Kinder des Hauses, weil der Hausvater nicht achtet auf das Reben, Tun und Treiben der Gefellen, Knechte, Mägde und sonstiger Leute im Hause. Doch da müßte ich noch lange schreiben, wollte ich in alle Punkte eingehen, die der Ehering den Menschen auferlegt! — Ich sage nur so viel: wie trübsend ist es einem, wenn man in einem Hause wohnen muß, von dem man weiß, daß in ihm ein Mord geschahen ist! Wenn nun gar der Hausvater sich sagen müßte oder die Hausmutter, daß sie selber schuld seien an diesem Morde! — Welche Augen mag es nun geben am jüngsten Tage, wenn Jesus, der himmlische Hausvater, den irdischen Hausväter und Hausmüttern zeigt: „Siehe, damals und damals wurde in deinem Hause eine Seele gemordet, die Seele eines Lehrlings, eines Gehilfen, eines Jungknechtes, oder gar eines deiner Kinder! — Und schuld daran warst besonders auch du!“ — Doch davon das nächstmal. —

Freilich werden sich nun manche meiner Leser denken: „Diese Predigten sind aber bloß für die Eheleute, ich habe gar nichts davon!“ — Doch schau, auch du sollst dich inter-essieren für diese strengen Pflichten. Wenn alle, die einen Ehering tragen, auch alle Pflichten tun, wird es ohnehin bald ganz anders werden mit der Menschheit. So bete denn wenigstens darum. Das kann ein jedes.

Abendgebet.

Sei, mein Jesus, wenn ich schlafe,
Sei mein Hüter in der Nacht,
Schütze mich vor Sünd' und Strafe,
Vor des bösen Feindes Macht!

Sei in Leiden wie in Freuden,
Jesus, Du mein einz'ger Freund!
Wenn ich von der Welt soll scheiden,
Laß mich zieh'n mit Dir vereint!

Vor dem Richterstuhl, dem strengen,
Laß mich Sünder gut bescheln,
Laß mich auf der stillen, engen
Bahn durch dieses Leben gehn!

Alles hab ich, Glück und Frieden,
Wenn Du mein bist, wenn ich Dein,
Ohne Dich ist mir beschieden,
Ehend hier, dort ew'ge Pein.

Hätt' ich alles, was im Leben
Freude spendet, Sorgen bricht,
Eitel war mein ganzes Streben,
Hätt' ich Deinen Namen nicht!

Jesus, Deinen süßen Namen,
Der allein nur Glück verleiht,
Jesus, Deinen heil'gen Namen,
Den der Himmel ewig preißt!

Laß in diesem einz'gen Namen
Süß mich ruh'n und schlafen ein!
Dein im Tod und Leben, Amen!
Soll mein letzter Seufzer sein.

(Aus d. Dichterstimmen der Gegenwart.)

Ueber Wallfahrten.

(Aus d. Sonntagsbl. f. d. Diöcese Breslau.)
(Fortsetzung.)

Doktor. Aber was wollen Sie denn dadurch beweisen? Doch wohl nichts anderes, als daß die Menschen noch immer die nämlichen sind?

Pfarrer. Gerade das; denn wie das immer Wiederkehren der menschlichen Irrtümer, Vorurtheile und Laster den gültigsten Beweis für eine tief verdunkelte und gesunkene Natur liefert, so zeigt auf der andern Seite das fast bei allen Völkern stets sich wiederholende Vorkommen gewisser religiösen Formen, ich nenne z. B. nur das Opfer, daß eben diese einen tiefern Grund haben, als in einer willkürlichen Annahme; daß sie vielmehr in der bessern Natur selbst wurzeln, daß es ein natürlicher geistiger Drang ist, der sich bei Verschiedenen verschieden, dort reiner, dort in der baroesten oft sehr künstlichen Weise darthut. Solche Feuerzeichen menschlicher Gefühle umbebt die Torheit zu nennen, wie sich dieses so mancher Gebildete unserer Tage, dessen Ansichten noch nach der französischen Flucht aus dem Encyclopädisten-Zeitalter schmeden, zu Schulden kommen läßt, kann man höchstens nur belächeln. In jener Zeit gottlosen und wahrhaft unwissenschaftlichen Aberglaubens, war etwas grausam gebrannt, wenn es von den Stimmführern als Aberglauben oder Köhlerglauben verschrien war. Das aber fällt so manchem ihrer Nachbeter nicht ein, daß selbst der Aberglauben einen sehr wahren Grund in unserer Seele hat, daß er stets auf ein Einwirken höherer Mächte auf uns, auf eine Abhängigkeit von und eine Verwandtschaft mit einer höhern Welt hindeutet, wenn gleich dieses uns innewohnende Gefühl in ihm sich in einer verkehrten Form darstellt. Solchen Leuten ist es möglich, die Geschichte, insbesondere rückwärts der religiösen Erscheinungen, gehörig zu verstehen, man spreche ihnen von den griechischen Orakeln, von den Opfern, man lege ihnen die Erzählungen der Mythologie vor, für alles dieses haben sie nur ein verächtliches Achselzucken: Es ist Aberglauben! Und wenn sie es der Mühe wert halten, über diese bei allen Völkern vorkommenden Sittenbräute auf eine dem Menschengeschlechte gewordene Einberührung zu sprechen, so übersteigt nichts die jämmerliche Urteilslosigkeit, die sie überall verraten. Voltaire der Leithammel seiner Geistesverwandten, hat es hierin sonder Zweifel auch allen vorgezogen. Bedachten sie doch, daß es keinem Aberglauben möglich ist, sich zu halten, wenn er nicht ein Ausfloß eines vernünftigen in wahrem Geiste gegründeten Glaubens ist. Jedoch fiatt auf diesen zurückzugehen, sich dessen zu bedienen, wie eines Siebes, um die Sichtung des Wahren und Falschen vorzunehmen, begnügen sie sich, es in die beliebte Kategorie zu verweisen, und damit ist alles abgemacht. Der echte Geschichtsforscher hütet sich aber wohl, wo er Jahrhunderte hindurch entweder gleichen oder doch analogen Ereignissen begegnet, sie wegzuzerren als bloße Torheit, weil er wohl weiß, daß nichts, was sich als Lüge befundet, sich lange in der Welt halten kann. Gerade jenes Land, was die Bewegung des Allen als Aberglauben und Torheit zuerst in Mode brachte, hat es am bittersten erfahren, daß das neue, was sich in der Theorie oft als das herrlichste Gebäude ansehn läßt, in der Praxis sich zu oft als Luftschloß beurlundet, weil es sich nicht auf das Leben begründet. Und was will jener Ausdruck: es ist aus dem Leben hervorgegangen und dergl., anders sagen, als daß etwas mit den uns natürlichen Gefühlen unferes Geistes harmoniert? Eben hierin liegt aber auch der Grund der Ehrwürdigkeit alter Institutionen und der Pöhligkeit, womit insbesondere der rohe, jedoch auch oft gesunde Menschenverstand an dieselben festhält; denn eine innere Stimme ruft ihm zu: Was die Geschichte, das Leben, so lange beständig hat, das kann nicht ganz falsch sein. Und eben deshalb sucht die Menschheit bei gewaltthätigen Umwälzungen und Loslösungen vom Alten, Bestehenden ihre Vergangenheit gleichsam mit Gewalt zu vergessen, und stößt sie, durch die neuen Hoffnungen geblendet, immer weiter zurück. In solchen Zeiten der Bewegung findet die Geschichte, die Lehrerin, die uns zurüst: Prüft und behaltet das Beste! keinen Platz: alle die Stimmführer solcher Zeiten haben sich entweder von ihr losgesagt oder sie ist ihnen unbekannt geblieben. Solche Bemerkungen können wir machen bei der Reformation, deren Urhebern bekanntlich alle geschichtliche Bildung fehlte, wenn gleich es nicht so sehr ihre Schuld allein, als vielmehr die der ganzen Zeit war; ein solches Schauspiel bietet die Revolution dar, die derselben offen Hohn sprach. Aber die Geburten beider,

hier das alte orthodoxe System des Protestantismus, dort die neuen Staatstheorien und Konstitutionen konnten unmöglich lange ihre Fesseln; denn sie waren nicht aus dem Leben hervorgegangen, sondern als ein künstlich konstruirtes des Geistes gleichsam abgenötigt. Beide wechselten schon im ersten Anbeginn kamäleonartig ihre Farben; beide schwinde langsam an der Fieberhitze dahin, die in ihrem Innern lebt, der alte Protestantismus an dem in ihm zehrenden Rationalismus und zerschendenden Pietismus, der neue Liberalismus an dem fortdauernden Wechselstieber, wodurch die Kräfte der Völker allmählig aufgebraucht werden. —

Bürgermeister. Aber Sie großer Verehrer des Allen möchten allem menschlichen Fortschreiten gern eine Grenze setzen!
Pfarrer. Ja, wenn Sie Bestören Fortschreiten nennen, allerdings: das ist ja ein Rückzettel; aber wenn Sie darunter Durchbildung der gegebenen Wahrheit, ihre Ausbreitung nach allen Beziehungen des Lebens hin verstehen: dann möchte ich es nach Kräften befördern. Und eben weil das Alte nach meiner Entwicklung in der Regel viel mehr Ansprüche auf Wahrheit hat, als das Neue, darum glaube ich, das wahre Fortschreiten der Menschheit bestehe darin, dieses immer mehr zu entwickeln, alle Formen, worin es sich fügen kann, darzustellen. (Fortsetzung folgt.)

Gedenktage.

19. Juli.

711. Schlacht bei Jerez. Diese Schlacht bei Jerez de la Frontera wurde geschlagen zwischen den Arabern (Maurern) unter Tarif und den Westgoten unter ihrem König Rodrigo. Durch den Verräther Julian waren die Mohammedaner von Afrika herüber nach Spanien gerufen worden und hatten sich durch christliche Ueberläufer zu einer Heere von 30000 Mann vermehrt. König Rodrigo zählte 75000 Soldaten. Am heutigen Tage, einem Sonntag, kam es zu einer Schlacht, die bis zum nächsten Sonntag fortbauerte und über Spaniens Christen und Religion entschied. Nach vierstägiger Schlacht hatte Tarif schon 16000 Mann verloren und konnte nur noch schwachen Widerstand leisten. Jetzt brachte der elende Julian durch lägenhafte Versprechungen es dahin, daß ganze Schwäbe Westgoten mit den Arabern übergingen. Nun entsand den Christen der Mut, besonders als sie ihren König nicht mehr sahen; sie wurden geschlagen und fast ganz aufgerieben. Von König Rodrigo fand man nur noch sein Pferd und sein Diadem. Durch diese Schlacht war dem Reich der Westgoten in Spanien ein Ende gemacht, und schon im nächsten Jahre (712) war fast ganz Spanien in den Händen der Ungläubigen.

22. Juli.

1619. Tod des heiligen Laurentius von Brindisi. Er war am 22. Juli 1559 zu Brindisi in Oseritanien geboren, trat zu Verona 1575 in den Kapuziner-Orden und wurde eine der größten Tugenden besitzend. Er war in den Sprachen außerordentlich bewandert, so daß er in acht Sprachen predigen konnte und er selbst sagte einst, er glaube, daß, wenn die heilige Schrift verloren gehen würde, er den hebräischen Text wieder herstellen könnte. Er predigte an vielen Orten bei ungeheurem Zulauf des Volkes, wurde von Kaiser Rudolph II. an alle Höfe gesandt, um sie zur Bekehrung gegen die Türken zu bewegen und zog als Kapuziner selbst mit in die Schlachten. Er war es auch, der 1600 den Kapuziner-Orden nach Deutschland verpflanzte, wobei er manchmal, besonders in Donauweith, von den Protestanten vieles zu erdulden hatte. Als General des Ordens durchkreiste er mehrere Länder Europas, weilte auch längere Zeit in München, wo er der vertraute Freund des Herzogs Maximilian wurde. Zuletzt wurde er an König Philipp III. von Spanien gesandt, um die Klagen Neapels gegen den damaligen Statthalter vorzubringen, starb aber zu Hispanon an seinem sechzigsten Geburtstag und wurde zu Villafraanca in Spanien beerdigt. Papst Leo XIII. hat ihn heilig gesprochen.

23. Juli.

1773. Tod der heiligen Brigitta. Brigitta oder Birgitta war 1302 in Schweden von königlichem Geschlechte geboren, vermaßte sich, 16 Jahre alt, mit dem Fürsten Ulfpo und gebar ihm 8 Kinder, führte aber als Mitglied des dritten Ordens einen

Bräute

kaufen ihre **Ausstattungen**
Seidenstoffe (Kaiserseide),
Tischwäsche, Leibwäsche,
Bett- und Küchenwäsche
unter Garantie für Solidität und Reellität
immer am vorteilhaftesten und billigsten
in dem **grossen Etablissement**

Anton Kurka

Glatz.

Gestern früh 2 1/4 Uhr verschied sanft nach langen schweren
Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser innigst-
geliebte gute Gattin und Mutter, Luise, Köchler, Schwieger-
mutter und Tante, die Frau Bauergrünthalerin.

María Mann, geb. Franz,
im Alter von 55 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte, der zu früh Dahingegangenen
im Geheile zu gedenken, Schmerzerfüllt an.

Riedlingswalde, den 14. Juli 1903.
Ernst Mann, als Gatte.

Beerdigung: Sonnabend, den 18. Juli, vormittags 10 Uhr.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heut
früh 1/6 Uhr nach kurzem schwerem Leiden, versehen mit den
heil. Sterbesakramenten, unser innigstgeliebter bezugsamer
Vater und Onkel, der Stellenbesitzer und Gemeindevorsteher

Ernst Hauck,
im Alter von 61 Jahren.

Dies zeigen, um kühles Beileid bittend, Schmerzerfüllt an
Pionatz und Wittweitz, den 16. Juli 1903

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 20. Juli, vormittags
9 1/2 Uhr in Riedlingswalde statt.

Für die infolge des Hinscheidens meines geliebten
Mannes, unseres lieben Vaters, Sohnes, Schwieger-
sohnes und Schwagers, des

Dr. med. Max Schönwälder,
Stabsarzt d. R.,
uns erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir hierdurch
unsern innigsten Dank.

Wünschelburg, den 13. Juli 1903.

Im Namen der Trauernden:
Elisabeth Schönwälder, geb. Tiffe.

Danksgiving.

Für die liebevolle Anteilnahme während den Tagen
schwerer Krankheit, sowie für die überaus zahlreiche Grabs-
begleitung, die Kranzspenden und sonstigen Beileidsbezeugungen
bei der Beerdigung meiner innigstgeliebten Gattin, unserer
lieben treuherzigen Mutter, der Frau Kirchvater

Anna Wachsmann,
sagen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten unseren
herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank der hochw. Göt-
lichkeit, dem Kirchenchor, den Herren Trägern für ihre Mühe-
waltung, sowie den ehrl. Krankenschwestern für ihre liebe-
volle Pflege während der Krankheit der Verstorbenen.

Altenhof, den 16. Juli 1903
Der tieftrauernde Gatte und Kinder.

Heute nacht 2 Uhr verschied nach langen, mit Gebuld er-
tragenen schweren Leiden, wochersehen mit den heil. Sterbe-
sakramenten, unser innigstgeliebter Sohn und Bruder,
der Photograph

Hermann Thürmer,
im blühenden Alter von 17 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigt Schmerzerfüllt an mit der Bitte, des Verstor-
benen im Geheile zu gedenken

Glatz, den 15. Juli 1903.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister:
Paul und Agnes Klose
nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 18. Juli, vor-
mittags um 9 Uhr, vom Trauerhause, Louisenstraße Nr. 10
aus, nach dem neuen Kirchhof statt. Derselbe wird das heil.
Requiem in der Stadtkirche gehalten.

Heute früh 9 Uhr verschied
nach langen schweren Leiden,
versehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten, mein lieber Gatte,
Bruder, Schwager und Onkel,
der Postkassierer

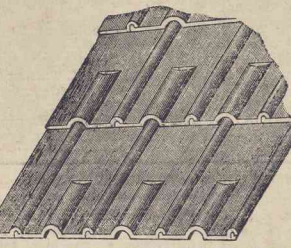
Karl Patzelt
im Alter von 58 Jahren 9 Mon.

Mit der Bitte um kühles Beileid
zeigen dies hiermit an
Glatz, den 15. Juli 1903

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonn-
abend, den 18. d. Mts., nach-
mittags 3 Uhr, statt.
Trauerhaus: Gartenstr. 698

W. Voigt & Söhne,
Dachfalzriegel-Fabriken „Wilhelmshöhe“ und „Sibberg“
in Kunzendorf, Niederlausitz



empfehlen preiswürdig
als unübertroffene De-
ckung garantiert
wetterbeständig,
braun und blau-las-
sirt u. naturfarbene

Dachfalzriegel
nach Knecher's System.
Proben, Preis- u. Fracht-
angaben, sowie Kosten-
anschläge, Prospekt und
Anerkennungsschreiben
kostenlos.

Prämiiert in Götting
1895; in Schwedt
1892; höchste Aus-
zeichnung für Dachsteine: Silberne Medaille auf der Göttinger
Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Braunschweig in Sachsen 1894.
Goldene Medaille auf der Königlich-Gewerbe-Ausstellung Bielefeld 1895.

Anfragen werden erbeten entweder an uns direkt oder an Herrn
Dach- und Schieferdeckermeister **W. Pohl, Altwaldersdorf,**
welcher unsere Vertretung übernommen hat und zu Fabrikpreisen
verkauft wird.

E. Dzialoszynski, Glatz,
Schwedendorfer Straße 169/170.

Wegen vorgerückter Saison bewillige ich

Extra-Ausnahmepreise

auf Damenhüte, Blusen, Costümröcke, Gürtel,
Handschuhe, Strümpfe, Längen, Socken, Radfahrer-
strümpfe, Radfahrerhemden, Sporthemden, Sommer-
unterkleider, Herrenwäsche, Cravatten, Damen-
wäsche, Kinderwäsche, Sätleifen, Jabots,
Spikenträger, Wäschekästchen, Wäschebezüge,
Nagelgestoffe, Sonnen- und Regenhirne.

Mauerziegel
und **Dachziegel**
effiziert

E. Teichke,
Habelschwerdt.

Sommer-u. Roggen-
Krummstroh verkauft
noch

Burghardt, Oberhandorf.

Ich verkaufe **Wirtschaft,**
meine
ca. 7 Morgen, mit Ackerland und
ausgesäet, guter Boden, nahe
beim Hause und schön. Obstgärten.
Wilhelm Kühnast, Babersdorf.

Dom. Steinhof, St. Neuhof,
2 leichtere Arbeitspferde
zu verkaufen event. gegen schwere
zu verhandeln.

Von Montag, den
20. Juli, ab auf 2 bis
3 Wochen
verreist.

Dr. Wolgmann.

RICHARD LÜDERS
Görlitz
Patentanwälts-Bureau.

Städtisches
Technikum Lüchow
für Elektrotechnik, Maschinen- u. Hoch-
bau, Monteurschule, Gr. Lehrwerkstätten,
Staatliche Aufst. Programme durch die Direktion

Tischlerei.
Begen Alter und anbauender
Krankheit benötigte ich meine
seit 38 Jahren mit gutem Erfolg
betriebene Tischlerei, verbunden
mit Sargmagazin, vollständigem
gutem Handwerkszeug, drei Hobel-
bänken und Beistellvoratz zu ver-
kaufen. Sicheres Fachmann
wird eine sichere Eignung finden.
Näheres hat mir teleb.
Habelschwerdt, im Juli 1903.
Fridolin Franke, Nachfarmster.

Ein kleineres Gasthaus oder
Restaurant wird von kühleren
Gelehrten bald oder
später zu pachten gesucht, späterer
Kauf nicht ausgeschlossen. Offert.
bitte zu richten unter Chiffre K. P.
an die Exped. d. Bz.

Kolonial-Warengeschäft
oder gemischt. Warengeschäft,
nachweislich reniabel, großer Kirchhof
bravourig, wird bald oder später
zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Best. Offerten mit A. Z. 100 an
die Exped. d. Bz. erbeten.

Hausverkauf.
Ein Haus mit etwa 5000 qm Garten
in **Wölfelsdorf (Oberdorf)** ist
wegen Erbregulierung bald zu
verkaufen. Käufer wollen sich
melden bei
Müllersbr. Franz Harwig,
Riedlingswalde.

Feinsten Delikatess-
Fauerkohl
und **Sauergurken**
empfiehlt
Franz Karger, Glatz,
Sühmstraße
und Sittliche Gräberstraße.

9000 Mark
zur 1. Hypothek (mündelsicher) auf
gute Wirtschaft per 1. Oktober 1903
zu cedieren gesucht.
Best. Offerten unter R. 109 an
die Exped. d. Bz.

Schöne, große Wohnung,
II. Etage, mit oder auch ohne Stal-
lung, im „**Stadthaus**“
z. B. noch von Herrn Major John
bewohnt, zum 1. Oktober zu ver-
mieten. Näher. Prospektbezie.

Ein Waggon neue
Speise-Starkoffeln
(weiße und rosa)
kommt morgen zum Ausladen u.
effiziert billigst

Franz Karger, Glatz.

Urnitz.
Zur Tanzmusik
auf Sonntag, den 19. d. Mts.,
labet freundlichst ein
Berthold Wolf, Gastwirt.

Jubiläum-
und Bundesfähnenfest
Habelschwerdt
vom 26. bis 30. Juli 1903.

Fest-Programm.
Sonntag vormittag: Empfang der
auswärtigen Gilden und Ab-
beugen der Fahnen nach dem
Balkon, Freischützen im
Gartenhaus.

11 1/2 Uhr: Abmarsch des Festzuges
vom Gassenhaus.

12 Uhr: Festakt am Rathaus.
1 Uhr: Festakt im Schützenaus-
sicht.

Von 3 1/2 Uhr: **Konzert** der Me-
gimnastik.

Abends 8 1/2 Uhr: **Comers** im
„**Weissen Hof**“.

Montag und Donnerstag,
nachmittags von 5 Uhr ab:
Frei-Konzert
auf dem Schützenplatz.

Deutscher Reichsgarten.
Freitag, den 17. Juli 1903:
Familien-Konzert.

Gasthof zur Wilhelmshöhe,
Neu-Hannsdorf.
Sonntag, den 19. Juli er.:
Kirschen-Kirmess
Von 4 Uhr an:
Tanzmusik.

Sonabend, den 18. Juli er.:
Schweinmachten.
Von 10 Uhr an:
Wellfleisch, Wellwurst,
Jowie
Entenbraten.
Dazu labet freundlichst ein
Franz Mattern.

Herrschlitz, Gasthof Strafenort
Zum Feste
Sonntag, den 19. d. Mts.:
Tanz in beiden
Sälen.
Es labet ergebenst ein
Grospsich.

Altwaldersdorf (Mücke).
Zum Tanzkränzchen
auf Sonntag, den 19. Juli 1903,
von nachmittags 4 Uhr ab,
labet freundlichst ein
J. Zwioner.

Altwaldersdorf.
Zum Tanzkränzchen
auf Sonntag, den 19. Juli 1903,
labet freundlichst ein **Anna Heinze.**

Ein kaltes Fuder
Wiesenblätter-Heu
(unbereinigt) zu verkaufen. Näh.
in der Exped. d. Bz.

Wohnungen
für das Personal des Sommer-
theaters gesucht. Off. u. G. G.
Exped. d. Bz.

Ein wehrtauglicher, tüchtiger, nach-
teiner und ehlicher
Pferdeknecht,
sowie ein **Biehwärter**
können sich bei der **Dominal-**
Verwaltung Nieder-Laugenan
melden.

Dazu Erster Bogen, eine Bel-
lage, das Unterhaltungsblatt, das
Multiplizierte Sonntagsblatt und das
Anerkennungsblatt.

Achtung!

Hiermit erlaube ich mir meine verehrte Kundschaft darauf hinzuweisen, daß ich gegenwärtig in der Lage bin, die von mir auf Station **Mittelsteine** im **Alleinverkauf** geführten, allseitig als ausgezeichnet bewährten und deshalb beliebten

Kohlen von Rudolfgrube bei Köpprich

zu bedeutend **ermäßigten Preisen** abzugeben.
Versäume daher diese Gelegenheit, um seinen Winterbedarf zu decken, zumal die genannten Kohlen sehr lagerbeständig sind. Lasse sich auch niemand
irre führen, jeder verlange **Köpprich-Kohlen,** die auf Bahnhof Mittelsteine nur ich allein führe.
Bei ganzen oder halben Waggonbezügen noch **besondere Preisermäßigung!**
Köppricher Würfelkohle ab Waggon per Cir. 70 Bfg. **Jeden Mittwoch** steht 1 Bg. zur Entladung auf **Bahnhof Mittelsteine** bereit.

A. Herden, Kohlenhandlung,
Bahnhof Mittelsteine.

**Bereinigung ehemaliger Jäger u. Schützen
der Grafschaft Glatz.**

III. Stiftungs-Fest

Sonntag, den 19. Juli 1903,

im Deutschen Reichsgarten.

Garten-Konzert

von der Kapelle des Jäger-Batl. von Neumann 1. Schl. Nr. 5,
unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Max Bittcher.

Anfang 4 1/2 Uhr.

Bei eintretender Dunkelheit:

Grosses Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Gartens.

Der Vorstand.

Eintritt pro Person an der Kasse 50 Hg. im Vorverkauf
bei Herren E. Toepfer, A. Scheithauer u. A. Teuscher 40 Pf.

Fahnenweih- und Kreisverbandsfest

in Ebersdorf, Kreis Gabelschwert,

Sonntag, den 19. Juli 1903.

Fest-Programm.

10 bis 2 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine. Abbringen der Fahnen in die Gasse.

In der Zwischenzeit Mittagessen in verschiedenen Gasthäusern.

2 Uhr: Sitzung der Vereinsvorstände in der Brauerei.

2 1/2 Uhr: Antreten der Vereine auf der Chaussee unterhalb des Kirchhofes.

3 Uhr: Antreten des Ebersdorfer Vereins und der Fahnenträger zum Abholen der Fahnen.

3 Uhr: Ummarsch nach dem Paradeplatze, Begrüssung, Welche der Fahne, Parademarsch.

3 1/2 Uhr: Entzug des Festzuges auf dem Festplatze. Hier:

Konzert

von der gesamten Kapelle des Füsilier-Regiments General Feldmarschall
Graf Mollte (Schlesisches) Nr. 38.

Kameraden und ein Familienmitglied haben zum Festplatz freien
Eintritt. Andere Personen zahlen im Vorverkauf in den heimlich ge-
machten Kaufläden und Gasthäusern 30, an der Kasse 40 Pf.

Abend 8 Uhr: **Ball**

in der Brauerei und bei Pachnke.

„Neues Sommer-Theater“ Glatz.

Etablissement „Deutscher Kaiser“.

Dienstag, den 21. Juli 1903:

Eröffnungs-Vorstellung.

„Alt-Heidelberg“.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.

Aufang 8 1/4 Uhr. Die Direktion.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochverehrten Publikum von Glatz und Umge-
bung zur ganz ergebensten Nachricht, daß ich vom 15. Juli ab
die **Gast- und Schankwirtschaft**

in dem von mir erworbenen Grundstück **Bonisen- und
Carlstrassen-Ecke**

zum „Seeschiff“

übernommen habe.

Ich werde bemüht sein, bei aufmerksamer Bedienung und
billigen Preisen nur gute Waren zu führen. Ich bitte, mein
Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Glatz. Hochachtungsvoll

Paul Weiser.

St. Julien-Cusnac,	Bordeaux-Verschnitt, 1/1 Fl	0,80 Mk
1898er Palus de Anbès	"	1,00 "
1898er Chât. Lamothe	Bordeaux,	1,15 "
1898er St. Emilion Medoc	"	1,30 "
1898er Chât. D'Aux	"	1,40 "
1898er Hé Nouvelle Lafonta (sehr dünn)	"	1,70 "
1898er Chateau Brillet Moulis (voll)	"	2,25 "
Süsser Ungar	1/1 Champagner-Flasche	1,25 "
" Ober-Ungar	"	1,95 "
" Milder Ober-Ungar	"	1,85 "
Fein milder Ober-Ungar	"	1,90 "
Fein Portwein	1/1 Flasche	1,75 und 2,25
Fein Sherry	"	1,75 und 2,25
Fein Madeira	"	1,75 und 2,25

J. Hackenberg, Glatz, „Kaiserhof“,
Weinhandlung.

Beinkranke,

besonders mit Krampfadern, Krampfader-Geschwüren, nasser Flechte
(Eczema), trockener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Bein-
leiden befaßt, stellt schmerzlos, ohne Operation und ohne Beträge

Paul Kühling, Naturheilkundiger,

Glatz, Mälzplan 896.

Sprechstunden: Täglich von 9 bis 11 Uhr und von 3 bis 5 Uhr,
Sonntags von 9 bis 11 Uhr.

Die Behandlung geschieht nicht etwa brieflich, sondern persönlich
in gewissenhaftester Weise nach einer seit 3 Jahren bewährten Methode,
worauf ich alle Beinleiden in ihrem eigenen Interesse aufmerksam
machen möchte.

Paul Kühling.

Druck und Verlag der Arnstus-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz.

Am Genossenschaftsregister Nr. 14
bei der **Chaussee- und Baugesell-
schaft, z. B. m. b. H. Glatz**,
ist heute eingetragen worden, daß
an Stelle des durch Tod aus dem
Vorstande ausgeschiedenen **Josef
Hanel** der **Friedrich Pfeiffer**
in den Vorstand gewählt worden ist.
Glatz, den 11. Juli 1903.
Königliches Amtsgericht.

Durch Beschluß des unterzeichneten
Gerichtes vom 10. Juli 1903
ist der Bormaler **Maximilian
Bratke** aus Cudowa wegen
Trunksucht entmündigt.
Leinin, den 10. Juli 1903.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Um allen Geschäftlichen entgegenzu-
treten, erkläre ich, daß ich mit dem
zu **Seitenberg a. d. B.** vom Hoch-
wasser unterhalten u. eingeführten
Neubau nichts zu tun habe. Jede
seiner Zeit die Baugesellschaft ange-
fertigt, dieselbe ist vom Bezirks-
ausfluß geprüft und genehmigt.
Die Leitung und Ausführung des
Baus führte der Bauherr, Maurer-
polier **Matyschok** selbst.
Bandel, den 13. Juli 1903.
Becker,
Baugewerksmeister.

Geschäftsverlegung.

Einem hochverehrten Publi-
kum von Glatz und Umge-
gend zur gef. Kenntnis, daß
ich mein Geschäft von der
Schwefelbörsestraße nach dem
Rothmarkt 383

verlegt habe.

Ich bitte, das mir in so
reichem Maße bisher geschenkte
Vertrauen auch dahin folgen
zu lassen.

Hochachtungsvoll

Emilie Rödl,

Spezial-Damen-Putz-Geschäft.

Für Landwirte!

In einem größeren Stückweise,
in der Nähe von **Waldenburg**,
mit gutem Boden, ist eine

Wirtschaft

mit ca. 13 Morgen Land sofort zu
verkaufen. Zur Wirtschaft gehören
gute Wiesen, Gelegenheit zur weis-
teren Grasproduktion ist geboten.
Kohlengruben sind in der Nähe,
Abfall reichlich vorhanden. Gele-
genheit zur Weiderei am Orte, daher
für sich dazu eignende Personen
besonders günstig. Läggen, im
Besitze einiger 100 Zhr. sich be-
findlichen Personen bietet sich sichere
Ergebn. Näher zu erfahren in der
Erped. d. Ztg.

Verkaufe sofort meine

Wirtschaft,

42 Morgen groß, mit vollständiger
Ernte, sowie lebendem und totem
Inventar. Näher bei **Aug. Pohl,**
Röppich p. Neurode.

Zu verkaufen

französischer eine **Wirtschaft,**
50 Morg. groß, 1/5 davon gute Weide,
Gebäude massiv u. eine gangbare
Stegelle. Wo, zu erfragen in der
Erpedition d. Ztg.

Veränderungshalber verkaufe meine

Bauernwirtschaft

in **Kanfschwitz**, Kreis Glog, von
ca. 42 Morgen Acker und Weide,
alles in einem guten Bau- und
Kulturzustande, lebendes und totes
Inventar, aus freier Hand. An-
zahlung nach Uebereinkunft.
August Grötzner,
Bauergutsbesitzer.

Gutgeh. Bäderei

in Industriestadt, schönste Lage, h.
2500 Mt. Anzahl. wegen andern.
Untern bald oder später zu ver-
kaufen. Katholische bevorzugt. Off.
unt. **8. 100** an die Exp. d. Ztg. erb.

Empfehle mein großes Lager von

Rachelöfen

in allen Farben u. Größen zu den
zeitgemäß billigsten Preisen. Auch
wird auf Wunsch das **Setzen der
Ofen** d. nur gutbediente Ofen-
setzer ausgeführt.

P. Langer, Ofenfabrik,

Gabelschwert, Kreuzberg 168.

1 Pferderechen

(zum Transport in Döhlwegen ein-
gerichtet).

2 Dreschmaschinen,

1 großer Eiskühler
für Fleisch, alles neuester Kon-
struktion, billig zu verkaufen. Gef.
Anfragen unt. **A. Z.** an die Exp.
dieser Zeitung.

Oberring 41 Glatz vis-à-vis der Hauptwache.

Während des Umbaues

nur

Oberring 41, Ecke Böhmischesstraße.

Von Montag an gelangen zum Verkauf
zu extra billigen Preisen:

Serie I. Eine Partie diverse Kurzwaren, als:
Tailleben, Perlmutterknöpfe, Hornknöpfe, Hut-
nadeln, Nähnadeln, Krageinsteife, sowie verschie-
dene andere Artikel.

Serie II. Circa 100 Stück gute Corsets,
Durchschnittspreis Stück 1,50 Mk.

Serie III. Günstige Gelegenheit zum Einkauf von
guten Sommer- und Winterstrümpfen,
Handschuhen, circa 100 Tuzend - fabelhaft billig.

Serie IV. Ein grosser Posten!
Putz- und Wollwaren,

als: Kapotten, Tellermägen, Kinder-
häubchen, Gärtelgarn, Tücher, Kinder-
mägen, sowie anderer Wollwaren.

Serie V. Eine Partie Trikotagen,
Kinder-Jäckchen, wollene Tücher,
Shawls, Spitzen, Tülldeckchen.

Kaufhaus

Gustav Glücksmann.

Während des Umbaues

nur

Oberring 41, Ecke Böhmischesstraße.

Großer Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts.

Da ich mein Geschäft zum 1. März 1904 aufbehe, so stelle
sämtliche Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen
zum Ausverkauf.

Mein Pelzwarenlager ist noch mit sämtlichen Neu-
heiten der Winterfaison versehen, da ich meine Bestellungen
schon gemacht habe und bitte ich, mich gütigst mit Aufträgen
bedienen zu wollen.

Besonders möchte ich noch auf mein großes Lager in
Stiz- und Strohshüten, Herren- und Knabenmägen auf-
merksam machen, die ich zum und unter dem Selbstkostenpreis
verkaufe. — Strohhüte von 20 Pf. an, Filzhüte von 30 Pf.
an, Mützen von 30 Pf. an. — Herren-Jackets, Hosens,
Wägen und Kinder-Anzüge zu Spottpreisen.

Franz Werner (Jah. Ring 74),
Habelschwert, Ring 74.

Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu Saarau (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn) u. Breslau V (Tauentzienplatz 1)
Unter **Gehalts-Garantie** offerieren wir unsere bekannten **Dünger-
Präparate**, sowie die sonstigen gangbaren **Düngemittel**, u. a. auch
Thomasmehl in reinster Beschaffenheit. Ferner: prima phosphor-
sauerer Kalk zur Viehfütterung.

Aufträge für uns übernimmt: **N. Haneck's Nachf., Hugo Faber,**
Gabelschwert, Carl Kräger, Gabelschwert.

J. Schramm, Edölsfeld.
Josef Neugebauer, Ren-Gersdorf.

Möbel

Abzahlung

liefert unter coulantesten Zahlungs-Bedingungen bei
kleiner Anzahlung mit geringer Abzahlung

S. Osswald,

Breslau, Schuhbrücke 74.

Briefliche Anfragen finden sofort discreete Erledigung.

Verfandt auch nach Auswärts franko

nach allen Bahnstationen.

Kataloge gratis und franco.

**Simbeeren,
Sauerkirshen**

kauf jedes Quantum zu höchsten
Preisen

**Louis Schott, Glatz,
Fruchtsaft-Bereiter.**

Steinhäger

kommt nur unter der Marke
Steinhäger Urquell,

gel. getch.,
in den Handel.

Auf 100 Ausstellungen prämi-
ert, feinst, vorzüglich auf die
Verdauung wirksamer

Wachholder

aus der Brennerei von
H. C. König,

Steinhäger i. W.
zu haben in Original-Flaschen
zu Fabrikspreisen in der Nieder-
lage bei

Paul Müller, Mittelwalde.

Viel Geld

kann jeder verdienen!

Ich offeriere 2 compl. **Telephon-
Apparate** zum Selbstkaufen i. d.
100 Mt. Leistungsdrabt nur 18 Mt.

Elektrische Tagelampen von
1,50 Mt. an, **Elektrische Lichte-
werke, Elemente, Wechselschalter**
für Stat. u. Schwachstrom liest
am billigsten für Wiederverkäufer
und Installateure

Elektrotechnische Anstalt „Elektra“
Glatz i. Schl. Ring 36.
Fernsprecher Nr. 187.

**Die schönsten
Bettfedern**

und **Daunen**

sowie
fertige Inletten

kauf man am billigsten
nur bei

Wilh. Neugebauer
Glatz, Kirchstraße 130.

**Trinnt
Siebers Aepfelthee**

gegen Krampfheiten des Ma-
gens, der Niere, Leber, Lunge,
Verdauungsstörungen. Schol-
lastigleit z. Padete 50 Pf. u.
1 Mar.

Erhältlich in Glatz bei
A. Latte, Drogerie.

14 Tage zur Probe

versende jed. obenstehende Haus-
haltungs-Haarschneidemaschine „Blitz“
unter Garantie mit genauer An-
wchungs-Anweisung und zwei An-
schnittbalken, um die Haare 3, 7
und 10 mm lang schneiden zu können,
zu nur Mk. 3. — pr. Stück franco
unter Nachnahme. Die Maschine
ist hochfein vernickelt und kann mit
derselben jedr Person sofort Haare
schneiden, ferner hat man dieselbe
bei zwei Kindern in einem
halben Jahre verdient und der
geringe Preis ermöglicht es, dass
ein jeder in der Lage ist, eine Ma-
schine zu bestellen. **Haupt-Ka-
talog** über Sol. Stahl-, Leder-,
Musik-, Gold- u. Silberwaren, Uhren,
Uhrenketten, Pfeifen, Waffen etc. un-
sonst u. portofrei. **Max Vollbach,**
Stahlwarenfabrik und Versandhaus,
Hann bei Solingen No. 305

Hilfe

gegen **Blutstauung.**
Ad. Lehmann, Hüll 1.
Strass. in Rückporto erb.

fie aber dann, am vierten Tage sich außerhalb ihrer Gemächer blicken ließ, da sah man freilich ganz anderes, als man erwartet hatte. Die bildschöne, junge Dame erschien nicht mehr schwermütig und bleich, sondern tollig, in fröhlicher Jugendlichkeit, von lebhaftem, heiterem Temperament und sich fröhlich ergehend in den Festeu, welche die Grafen Markheim ihr zu Ehren veranstalteten.

Seitdem waren Wochen vergangen, und es war längst kein Geheimnis mehr, was die junge Dame hergeführt; der Tag ihrer Vermählung mit Otto von Markheim war festgesetzt; es war bekannt geworden, daß die jungen Verlobten einander schon seit Jahren kannten und liebten; eitel Lust und Freude herrschte auf dem Schlosse, und nur Margareten's Dienerin, ihre alte Amme, wie man gehört hatte, schien nicht von der allgemeinen Fröhlichkeit mit ergriffen. Schwermütig und still schlich sie unter all' den heiteren Gesichtern einher und schüttelte nur stumm das wohlwollende greise Haupt, wenn man sie hie und da gutmütig fragte, weshalb denn gerade sie die frohe Stimmung aller nicht teile.

So hatten die Sachen gestanden, als plötzlich der heutige Morgen, der Morgen des Hochzeitstages, einen graufigen, schrecklichen, unerklärbaren Nis in das schöne Gemälde gebracht hatte. Jammergeschrei und Entsetzkrufe waren aus dem Zimmer des jungen Grafen Otto von Markheim erschallt, als morgens der Diener es betreten, um der Glocke zu folgen, die ihn hineingerufen hatte.

Lauter Ausrufe der Verwunderung und des Schreckens waren gleichzeitig aus den Zimmern der schönen Margarete erschallt, als eine der Mägde das Schlafgemach betreten hatte, um den Dame zu melden, daß es Zeit sei, sich zu erheben, um an die Toilette für den festlichen Tag zu gehen. Alles fürzte herbei und sah das Wunderliche und das Entsetzliche, das geschehen Margarete von Sorbenna war verschwunden, fort samt ihrer greisen Dienerin, ohne daß man begriff, wie und wohin sie geflohen. Ihre Gemächer waren geschlossen, wie stets zur Nachzeit, noch angefüllt mit den umherliegenden Prachtgewändern, welche am heutigen Tage die Braut schmücken sollten, aber ohne jede Spur von ihr selbst oder ihrer Dienerin. In seinem fernen Zimmer aber lag Otto von Markheim, der stillliche, männlich schöne, junge Bräutigam, tot auf seinem Bett, ermordet von fremder Hand — schon angehan mit allem Fleißschmuck der heutigen Feste, aber tot; der starke, jugendbrühliche Mann, nicht etwa getödtet durch eine heimliche, hinterrücks angewendete Waffe, sondern überwältigt im Kampfe mit einer stärkeren Hand, die Arme gebunden mit der herabgerissenen selbsten Schärpe des Ermordeten, die Halskrause zerzaust wie im wilden Ringen, sein eigenes Schwert in der blutigen Brust, vom Todesstoß getroffen, nachdem man ihn zur Wehlosigkeit getnebelt.

So nahe es gelegen hätte, das Verschwinden Margareten's und ihrer Dienerin mit der schrecklichen Tat in dem Zimmer Otto von Markheim's in Verbindung zu bringen, daß man in den beiden Entflohenen oder vielleicht in der einen von ihnen die Mörderin sah, welche, wenn auch aus vollkommen unerklärlichem Motive, dem jungen Grafen das Leben geraubt, so sprach doch ein Umstand dagegen, der selbst dem beschränkten Verstande einer Dienerschaft und Bevölkerung der damaligen Zeit sofort einleuchtend mußte. War es denkbar, daß ein heiteres, lebensfrohes, junges Mädchen, eine zarte, zierlich-schöne Gestalt wie die Margareten's, auch nur physisch im Stande hätte sein sollen, den kräftigen, jungen Ritter im Ringen zu überwältigen, zu fesseln?

Das war unmdglich, — der alten, schwachen Greisin, welche die Kräfte hierzu noch weniger besaß, gar nicht zu gedenken!

Druck und Verlag der Aeneas-Druckerei (Ges. m. b. S.) in Glatz.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Reubelka in Glatz.

Der schwarze Robert,

oder:

Meine Frau und ich.

Von Michael Folden.

Nachdruck verboten.

Die letzten Strahlen der heißen Augustsonne waren hinter dem Horizont ver-
gährt; graues, regnerisches Abendgewölk . . .

Soweit war ich im Schreiben meiner Erzählung gekommen, als ich unterbrochen wurde. Ein süßer, kleiner, weicher Arm schlang sich um meinen Nacken, ein blond-welliger Kopf lehnte sich über meine Schulter, zwei herrliche, kirschrote Lippen brühten einen Kuß auf meinen bärtigen Mund und eine silberne Stimme läutete mir freudlich zu: „Was willst Du denn da schreiben, Männchen?“

Es war meine Frau. Mein herrliches, liebes, kleines Weibchen! Wer empfunden hat, wie es ist, wenn man auf diese Weise geküßt wird, der wird begreifen, was meine Antwort darauf war. Ich warf die Feder aufs Papier, daß sie einen großen, häßlichen Klecks machte, den ich für mein Leben gern hier hätte mit abdrucken lassen, da er ja in all' seiner Häßlichkeit so viel mehr reizende Poesie meiner Gegenwart umschloß, als ich je niederzuschreiben vermöchte — ich warf also die Feder aufs Papier, ließ Arbeit Arbeit sein, umschlang mein Weibchen mit beiden, freigeordneten Armen, erwiderte herhaft ihren Kuß und sagte, da mir gerade nichts anderes einfiel: „Du mein süßer, kleiner Engel!“

Sie süßte sich ungemein geschmeichelt. Denn, im Grunde genommen, war die Sache ein kleines Experiment von ihr gewesen, das ihr höchlichst zur Zufriedenheit geglückt war und darüber freute sie sich sehr. Solche Experimente machen junge Frauen gern. Sie hatte versuchen wollen, wie wirksam ihre liebliche Gegenwart wohl ins Gewicht falle gegenüber den gesäuselichten beiden Begleiterinnen, welche ein junges Weib bei ihrem Manne zu fürchten hat: Arbeitzeit und Konferenz mit Gedanken aus höheren Regionen. Uab das war außerordentlich glatt gegangen. Als sie sich mit ihrer reizenden Kupfüberfackung auf die eine Schale meiner Sympathiewage gesetzt, war die andere Schale, die mit der Ruhe, so sink in die Höhe geschwollen, daß die zinnfallende Jungfrau Apollon's hinaufgeschlogen war bis zu ihrem enskerten Herrn und Meister, aber auch zu allen Teufeln, da ich mich in dem Augenblicke durchaus nicht darum scherte, wohin sie kam.

Nachdem meine Frau die Sache auf diese Weise höchlichst zu ihrer Zufriedenheit erlebtigt sah, tat sie ganz unbeding, als ob gar nichts vorgefallen sei und fragte unbedungen: „Süde ich Dich, Männchen?“

„Nein, meine liebe Laura!“ Ich log damit meiner Frau eingeschlossen vor, daß sie mich nicht störe, womit ich natürlich eine ganz ungemein große läge sagte. Denn solch eine Frau mit ihrem Kommen und ihrem Kuß sollte mich nicht stören! Widen

Der schwarze Robert. 1.

1903.

Sie nicht mit wahrer Entrüstung auf solch eine Zumuthung, schöne Leserin? Viel schweichelhafter und dazu wahrheitsgetreuer wäre es gewesen, wenn ich gesagt hätte: Sei, freilich höflich Du mich, so ungemein, wie nur irgend etwas in der Welt mich fördern könnte! Aber dann hätte sie mir einfach beinahe die Augen ausgekratzt oder sie hätte mindestens einen halben Tag lang geschmollt, was bekanntlich noch schlimmer ist. Frauen ziehen eben eine galant klingende Unwahrheit einer ungalant klingenden Wahrheit vor, auch wenn diese eine wirkliche Galanterie enthält.

Da meine Frau erreicht hatte, was sie erreichen wollte, nämlich mich zu fördern und dabei die Versicherung zu erhalten, daß ihre Gegenwart ein unbedeutendes Etwas sei, welches mir keine Störung verursache, hielt sie die Angelegenheit für genügend erledigt und ich würde nun wahrscheinlich zu meiner Augustinone haben zurückkehren können, wenn nicht Lauras Blick, der wie ein revidirender Feldherr noch einmal prüfend über den Schauplatz ihrer siegreichen Aktion schweifte, dabei wieder auf mein Papier und den spannenden Anfang meiner Erzählung gefallen wäre. Nach dem weisen, tragischen Grundsatze, daß es nicht genüge, einen Sieg nur zu erkämpfen, sondern daß die Hauptsache sei, ihn auch gründlich auszunutzen, beschloß ich, noch nicht so ohne weiteres von mir abzulassen und wiederholte nach einem Augenblick des Nachdenkens leicht hingeworfen ihre Frage: „Was schreibst Du denn da, Mädchen?“

Kun muß auch ein geschlagener Gegner noch verketten, schnell seine Truppen wieder zu ordnen und Stellung zu nehmen, um sich nicht vom Gegner ganz aufreiben zu lassen. Ich nahm mich also zusammen, formierte aus den mir augenblicklich gebotenen Hilfsmitteln rasch ein Artilleriecorps (schweren Geschützen und feuerte gleich als ersten Vertriebungsschuß ein Sprenggeschöß größten Kalibers ab in der Antwort: „Eine Spurensprobe, eine Schauerergeschichte, liebe Laura!“ Denn meine Frau ist nämlich, gottlob, grauslich und hat mit Sputzgebanken nicht gern zu tun.

Als ich den „Schwarzen Robert“ begann, war ich mir zwar noch nicht recht klar gewesen, ob ich ihn komisch oder schauerlich behandeln würde. Der Stoff, der in einigen vergilbten Aktenbüchern aus dem Archive einer mir unbekunden altadeligen Familie vor mir lag, war sehr interessant, aber war so spukig-abenteuerlich, daß man die Sache sowohl ernst, wie auch, in anbetraucht unserer höchst aufgeklärten Zeit, satyrisch-lustig behandeln konnte. Ich hatte eigentlich Anwendung verspürt, dem letzteren den Vorzug zu geben — aber nun kam meine Frau, welche sich ungemein gern über lustige Geschichten amüßert und die mir gewiß nicht von der Seite gegangen wäre, wenn sie gebüdt hätte, daß ich eine fröhliche, heitere Geschichte nach ihrem Geschmack zu produzieren im Begriffe sei. Das wäre nun zwar eine höchst angenehme Gesellschafterin gewesen; da ich aber die selbstverständliche Schwäche besitze, an der Seite meines Frauchens mich nicht in anderweitige Thätigkeit als diejenige des Rolens und der Galanterie verziehen zu können, was mir siederlich weder Männlein noch Fräulein unter meinen liebenswürdigen Lesern verdenken wird, so wäre der „Schwarze Robert“ entweder ungeschrieben geblieben, oder ich mußte mich entschließen, ihn ins Grauliche hindüber zu ziehen. Ich entschloß mich also rasch hierzu, zog in Gedanken dem „Schwarzen Robert“ ein entschieden schauerliches Gewand seiner eigenen Farbe an und hielt ihn meiner Frau als ein freundliches „apage angele!“ entgegen. Nun konnte ich ihn doch wenigstens schreiben, wenn auch traurig!

Aber die Kritiker, die schon alles Mögliche und Unmögliche zu berechnen erfinden haben, sind uns leider die Kunst, die Frauen zu berechnen, noch schuldig geblieben. Ich merkte dieses alsobald aufs neue, denn ich ward zu meiner Ueberraschung inne, daß ich die Rechnung wieder einmal ohne den Wirt, oder vielmehr ohne die Wirtin gemacht hatte. Meine Frau sagte nur: „Du, eine Schauerergeschichte! Da ist

es nur gut, daß es nicht Abend ist, sonst grauelte ich mich und bliese nicht bei Dir, sondern liefte fort und schloße mich in mein Zimmer ein! So aber werde ich mich zusammennehmen und bei Dir bleiben. Weil es so Abend und gut von Dir ist, daß Du so etwas Grauliches bei Tage vornehmst, nicht Abends, wo ich gern neben Dir sitze! Das fordert eine Belohnung: schreibe nur weiter, ich setze mich hier aufs Sofa und sticke!“

Ich bekam noch einen Kuß als Extragrattifikation und setzte mich mit etwas langem Gesichte zur Arbeit nieder, während meine Frau mir gegenüber auf dem Sofa Platz nahm und ewig mit der großen, klamen Nadel durch die Stiderei dahinjuchte. Sie mußte mir jedesmal ins Auge fallen, wenn ich daselbe auf einen Moment vom Schwarzen Robert erhob, um mir vom leeren Raum vor mir Raiz zu erholen. Das war nun untreulich eine höchst anmutige Ausfüllung des leeren Raumes, der sonst nur mit Schauergebanken aus dem dreißigjährigen Kriege angefüllt war — aber — merkwürdig! — unsere physikalischen Gesetze sind so wunderbar durchgreifend, daß sie manchmal sogar auch auf das rein Geistige, nicht nur auf das Materielle Anwendung finden. Zum Beispiel das Gesetz von der Unburchbringlichkeit: „Der Raum, welcher von einem Dinge eingenommen wird, kann nicht gleichzeitig von einem anderen Dinge eingenommen werden.“ Und siehe da: Seit der leere Raum vor mir, aus dem ich mir meine Gedanken zu holen pflegte, von dem reizenden, jungen Dinge eingenommen war, das dort auf dem Sofa saß und sticke, schienen in demselben die Dinge aus dem dreißigjährigen Kriege gar keinen Platz mehr zu haben, mit denen er angefüllt gewesen und die ich mir aus ihm herzuholen gedacht hatte!

Indes nahm ich mich zusammen und sagte mir: Du wirfst den leeren Raum vor dir bis auf günstigere Situation als neutrales Gebiet betraucht und dich vorläufig mit dem begnügen, was du vom Schwarzen Robert schon im Kopf hast. Es ist ja Zeit, daß du endlich zu der Geschichte selbst kommst — ich schrieb also. Und damit gehe ich zum Anfang meiner Erzählung über.

Die letzten Strahlen der heißen Augustsonne waren hinter dem Horizont verglückt; graues, regnerisches Abendgewölbe war heraufgezogen und in dem alten Schlosse der Gräfflich Markheim'schen Familie, dem Schauplatz, auf welchem sich die nachfolgenden merkwürdigen Ereignisse abspielten, wiperten sich die Diener, Knechte und Kneiften in allen halbunklen Gängen und Kammern allerlei noch viel dunkleres Getuschel zu. Es waren seit dem gestrigen Tage auf dem Schlosse Dinge vorgegangen, welche selbst in jenen rauhen, wenig empfindsamen Zeitaltern geeignet waren, die Angehörigen des Schlosses in Schrecken, die ganze Umgegend in neuzeitiges Staunen zu versetzen. Hent mittag hatte in der Kapelle des Hauses die feierliche Vermählung des jungen Grafen D. von Markheim mit dem reichen Hellschäulein Margarete von Sarbonne stattgefunden, welche hochgeborene junge Braut, aus italienischem Adelsgeschlecht entstammend, aus gebornen Grunde und ganz gegen Gebrauch und Herkommen, zu diesem Zweck schon seit einigen Wochen als Gast auf dem Schlosse gewelilt hatte, anstatt, wie jedermann ermar erwartete, auf ihren eigenen Gütern des Bräutigams zu harren, um, nach dort vollzogener Vermählung, von ihm heimgeführt zu werden. Sie war allein gekommen, mit der einzigen, alten Dienerin, weber von Eltern noch von Angehörigen ihrer Familie oder auch nur einer Dame ihres Standes begleitet. Geheimnisvoll war sie gekommen, abends, in einem dichtverschlossenen, schwerfälligen, alten Kleiderwagen, der sofort ohne sie wieder von bannen fuhr, niemand wußte, wohin. Sie war klein und schwermütig mit ihrer alten Dienerin ausgeflogen und hatte sich auf ihre Zimmer führen lassen, ohne weder den jungen, noch den alten Grafen, die Wirtin des Hauses, zu begrüßen, und drei Tage lang hatte sie niemand von der Dienerschaft mit Augen gesehen. Als

Sonntagsblatt

Illustrierte Unterhaltungsbeilage
zum „Gebirgsboten“.

Nr. 29.

Sonntag, den 19. Juli.

1903.



Professor F. Esjöld Nedelmann.

Professor F. Esjöld Nedelmann.
(Nachdruck verb.)
Einer der hervorragenden Architekten der Gegenwart, F. Esjöld Nedelmann, der ehemalige Professor für Architektur an der Stuttgarter Technischen Hochschule ist am 13. Mai 1893 nach langwierigen Leiden aus dem Leben geschieden. Nedelmann, dessen Familie aus Östern stammt, war am 24. November 1855 zu Hamburg geboren; er machte seine Studien in Wien bei Th. v. Hanien, trat 1877 in das Bureau der Wiesbadener Architektenfirma Gropius & Schmieden und war dann beim staatlichen Bau-bureau in Berlin tätig.

ein Beispiel von der Fäähigkeit junger Wölfe, das er selbst erfahren. Als Leuz sich als Vorker in Thoren befand, erhielt er von dem Bürgermeister Wellin ein Nest von sieben jungen Wölfen zum Geschenk. Er erbaute ihnen einen Versteck und rief seine Hühnerhündin herbei, die gerade Junge legte. Als sie die kleinen Tiere sah, sträubte sich bei ihr das Haar, und sie knurrte die der Mutter beraubte Tiere an. Ein Wölfling begann jedoch zu wedeln und ihr zu schmeicheln, und bald drängten sich alle hinzu, um an ihre zu trinken. Sie gelatete es auch; aber Leuz sah sehr bald ein, daß sie bei solchem Ammendienste zu Grunde gehen müßte. Er beschloß daher die Wölfsbrut zu töten. Er tat dies, indem er sie über die Schnauze tüchtig hieb; er war aber mit dem letzten noch nicht fertig, als der erste aufsprang und knurrnd umherlief. Ein nochmaliger Versuch hatte dasselbe Ergebnis. Endlich war er gezwungen, sie durch Aufhängen zu tödten, doch widerstanden sie noch lindenlang dem Tod. (Schwäb. Ill. u. Z. v. u. v. d. A. (zu V.); „Früher habe ich täglich sechzehn Glas Bier getrunken, seit drei Jahren trinke ich nur noch fünfzehn — von morgen an gehe ich für drei weitere Jahre auf vierzehn herunter und gewöhne mir nach und nach das ungeliebte Biertrinken ganz ab!“)

Was ist Humbug? Marie: „Papa, was ist eigentlich Humbug?“ — Vater: „Das will ich Euch erklären: Ihr verzeht immer, mir die abgerissenen Hemdenknöpfe anzuhängen, und legt doch stets, daß Ihr mich unnötig lieb habt — seht, das ist Humbug.“
Die Schaupiselertruppe auf dem Lande. Erster Bauer: „Bist Du im Theater gewesen? Wie find sie denn, die Schauspieler?“ — Zweiter Bauer: „So etwas Vermitteltes! Selber-spielen müssen sie, sie haben keine Puppen!“
Wink mit dem Laternenpfehl. Er: „Ich bin der Klavierzimmer, Madame.“ — Sie: „Aber ich habe nicht nach Ihnen geschickt.“ — Er: „Das weiß ich wohl, Madame — aber der Herr hier nebenan sendet mich.“
Die Wahrheit. Tochter (erschrocken): „Denke mir die Spiegel der Affenspe- trage mich heute, ob ich geschminkt sei — ich habe ihm aber die Wahrheit gesagt!“ — Mutter: „Du hast es also zugegeben.“
[Ideale Ehe.] A.: „Nehmen Sie Ihre Frau Ihre bessere Hälfte, Herr Waier?“ — B.: „Bessere Hälfte? Lieber Freund, sie ist mehr als mein Dreiviertel.“
[Viel verlangt.] Leutnant (beim Rapport- Diktieren): „Sie kommen wieder nicht nach, Ein- jähriger“. — Genandter: „Senenagath sollte immer zwei Sätze voraus sein!“
[Zwielicht Mut.] Menageriebesitzer: „Was ist los? Warum gehen Sie nicht in den Löwenkäfig?“ — Löwenbändigerin: „Es ist eine Maus im Käfig.“

Nachdem er in Paris zwei Jahre lang sich der Malerei gewidmet hatte, kehrte er nach Hamburg zurück und verband sich mit dem Architekten Franz Schmidt, um unter der Firma Schmidt & Nedelmann eine erfolgreiche Tätigkeit zu eröffnen. Eine Reihe seiner zu Wettbewerb eingereichten Entwürfe wurde mit ersten Preisen gekrönt, so die Pläne für das Theater in Berlin, das Reventlow-Stift in Altona, das Theater in Halle, das Naturhistorische Museum in Hamburg u. f. w. 1881 machte er eine fünfmonatliche Studienreise nach Italien, wo er früher schon einmal gewesen hatte. Nach einigen Jahren übernahm Nedelmann nach Leipzig über, wo er sich mit dem Architekten Hertel verband. Auch hier schuf er zahlreiche preisgekürzte Entwürfe, z. B. für das Rathaus in Stolberg im Harz, das er auch erbaute, ferner für das Finanzministerium in Dresden, das Landesgewerbemuseum in Stuttgart und für die Mailänder Domfassade. 1889 verlegte er seine Tätigkeit nach Straßburg, wo er zuerst mit Hertel gemeinsam und nach dessen Tode allein die Ausführung der Bauten des Landesausstellungshauses und der Landesbibliothek übernahm. Drei Jahre später kam er nach Stuttgart, um den ihm übertragenen Bau des Landesgewerbemuseums auszuführen. Im Herbst 1892 wurde ihm ebenfalls der ordentliche Professor an der Technischen Hochschule als Nachfolger von Reims übertragen. Am 5. Juni 1896 wurde er bei Eröffnung des Landesgewerbemuseums, seines Meisterwerkes, durch das Ritterkreuz des Ordens der württembergischen Krone ausgezeichnet, nachher schon 1901, von einem schweren Gehirnleiden beimgesucht, seiner Lebttätigkeit und allem künstlerischen Schaffen entzogen. In einer Heilanstalt zu Neckargemünd ist der geniale Baumeister gestorben.



Auch eine Kritik.

Vater: „Leben Sie, worin habe ich mein neues Bild in den Rahmen eingehängt, was sagen Sie nun dazu?“
Kritiker: „- Nun, sehr machtlich der Rahmen schon bedeutsam besser!“

Sachsenrätsel.

1 2 3 4 Kennen einen Wächternamen Dir,
4 3 2 1 zeigt aus Schillers „Wallenstein“.

Schärade.

Rüßelschnelle, gleich den Winden,
Gibt das Erbe durch das Land,
Und Du wirst es wieder finden
An des Atropis schönem Strand.
Wenn die Änen grünlich stehen,
Stringt es Aehren mann' des Vieh,
Wirst es haben voll' re Zeiten,
Wenn das Gange von uns zieht.

Aus voriger Nummer:

Auslösung des Diamanträtsels:
S u p p e
M a p p e
C a p p e
L e x i c o n
a u

Auslösung des Palindroms:

D o r — r o b.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Barentia“ (H. Vogel, Direktor) in Paris-Ruhr.
Expedition des „Gebirgsboten“ in Glatz.

Vermischtes.

[Zunge Wölfe.] Der belannte Naturforscher Karad Omar Leuz, geboren 1796, gestorben 1870), dessen gemeinsinnige Naturgeschichte als Musterwerk anerkannt ist, erzählte in Gesellschaft öfter

Am Abend.

(Nachdruck verboten.)
Des Tages frühlich Treiben ging zu Ende;
Der Abend fant auf Wald und Fluß und Flur;
Im sel'gen Schale träumte die Natur,
Sie fant so fant in ihres Schöpfers Hände.

Das Vöglein suchte, wo es Ruhe fände,
Der bunte Schmetterling verließ die Flur;
Das lustig' Menichens, es schaffet nur,
Als wenn es seine Ruheplätze kannte.

O müdes Menschenherz, gib Dich zufrieden!
Für Dich, für Dich ist keine Ruh' hinieden;
Du mußt beständig hoffen, sehnen, ringen.

Du suchst nie die rechte Ruh' auf Erden;
Dir wird die Ruhe erst beschieden werden,
Wenn Du der Erd' entsiehst auf Engelshwingen.

P. J. S.

Von hohem Stand.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.
(Nachdruck verboten.)

Eine kurze Abwesenheit, vermutlich? — fragte Elisabeths Vater, von einem unbestimmten Unbehagen erfaßt.
„Kurze? Ja, ich denke wohl. Genau kann ich es nicht bestimmen.“ verzeigte Lord Averill ausweichend.
Bald darauf verabschiedete er sich. Herr Dalton vermochte seinen Aften keine ungeteilte Aufmerksamkeit mehr zu schenken.

„Elisabeth, Dein Vetter ist in letzter Zeit sehr exzentrisch gemorden“, bemerkte er. „Warum in aller Welt geht er in so geheimnisvoller Weise in die Stadt? Er tat es nie zuvor — wenigstens seit Jahren nicht. Ich begreife ihn gar nicht.“
Herr Dalton schloß sich von einer seltsamen Unruhe erfaßt. Wie eine lange Ahnung überfiel es ihn, daß dieser unerklärliche Entschluß Lord Averills von schlimmen Folgen für ihn begleitet sein könnte. Zeitspend vertiefte er sich wieder in seine Papiere.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten das uralte Magdalenskirchlein in der Pfarrei Nags-ap-Pwohl. In der kleinen Sakristei sah schon seit langen Stunden ein vornehmer, alter Herr, das ehrowürdige weiße Haupt tief über das auf seinen Knien offenliegende Buch herabgeneigt. Erst als völlige Dämmerung den engen Raum erfüllte, erhob er sich langsam, idiosch zeugend das schwere Buch und schritt durch das stille Gotteshaus ins Freie. Der alte Küster wartete draußen mit dem großen rostigen Schlüsselbund, um die Türe zu schließen.

„Gib habe gefunden, was ich suchte.“ sagte der Fremde, ein Goldstück in des Mannes Hand gleiten lassend. „Guten Abend.“

Des kühlen Herbstwindes nicht achtend, der ihm ins Angesicht blies, schritt er über den grasbewachsenen Kirchhof hin, bis er ein Grab erreichte, dessen moosbedeckte Steinumfassung

tief in den Boden eingekunken war. Hier hielt er inne. Er hörte, wie der Küster den Schlüssel im rostigen Schloß der Kirchentüre umdrehte und sich dann mit jähsüßenden Schritten entfernte.

Er war allein — ganz allein. Er kniete neben dem grauen Steine nieder und faltete seine Hände darüber. Weit, weit zurück schweiften seine Gedanken und heiße Tränen füllten seine Augen; als der alte Kummer, den er vor neununddreißig Jahren begraben, mit neuer Stärke in seinem Herzen erwachte. Wie anders dachte der Greis, als der stolze junge Erbe! Was war doch dieser Adelsstolz, dieser „hohe Stand“, dem auch er geopfert hatte? Verdante er nicht in erster Linie ihm sein gerühmtes Lebensglück? Und jetzt verdüfferte jener fatale Schatten durch seinen ungeliebten Einfluß abermals zwei junge Leben. War es zu spät, um das bittere Weh aus ihrem Wege zu räumen? Nein; Gott gebe, daß es nicht zu spät — daß der Kummer noch abzuwenden sei!

Er verweilte bei dem Grabe, bis die Nacht hereinbrach. Erst als ein glänzender Stern nach dem andern oben grüßte, verließ er die Stätte der Toten und suchte langsam Schritte das kleine Dorfviertelhaus auf. Hier verlangte er Feder und Tinte von dem dienleifrigen Wirte und sah bis tief in die Nacht hinein schreibend auf seinem Zimmer.

3. Kapitel.

Herr Dalton sah mit seiner Tochter beim Frühstück, als der Hausmeister eintrat und gleichzeitig mit der Morgenpost eine Karte brachte, die er seinem Herrn überreichte.

„Lord Averill sandte dies mit seinen besten Empfehlungen, Sir. Nicholls sagte, Mylord sei gestern Abend zurückgekehrt und würde sich freuen, Sie in Averillhall zu sehen, Sir.“

„Also Michael ist wieder zu Hause“, bemerkte Herr Dalton, mit leicht verlegter Miene die Karte neben seiner Tasse niederlegend, als der Mann das Zimmer verlassen. „Ja werde ihn sofort aufsuchen. Willst Du mich begleiten, Elisabeth?“

„Heute morgen nicht, Papa. Ich möchte lieber den Nachmittag bei Michael zubringen.“

„So will ich ihm Deinen Besuch antündigen. Was ihn nur in die Stadt geführt haben mag?“

Diese Frage hatte sich Herr Dalton während der vergangenen Woche ziemlich häufig vorgelegt und grübelte auch jetzt auf seinem Wege wieder eifrig darüber nach.

Als Elisabeth sich allein sah, legte sie sich auf ein niederes Stühlchen am Fenster und faltete lässig ihre Hände im Schoß. Die letzten Tage waren ihr sehr lang geworden; aber heute morgen fühlte sie sich von einer seltsamen Unruhe erfaßt — eine unbestimmte Angst schmirte ihr die Brust zusammen. Bald verließ sie ihren Sitz und schlenderte in den Garten hinaus; dann suchte sie die alte Sara auf, aber auch hier hielt sie es nicht lange — wie ein rubeliger Geist durchwanderte sie die langen Zimmerreihen. Glücklicherweise erhielt sie im Laufe des Vormittags den Besuch einer jungen Freundin, mit welcher sich angenehm ein Stündchen verplaudern ließ. Aber als diese sie verlassen, sank Elisabeth todtenbleich auf einen Stuhl und starrte in traurigen Sinnen

vor sich hin. Die Freundin hatte ihr die Nachricht gebracht, daß Doktor Durer in aller Kürze Averill verlasse, da er an einem Londoner Hospital eine Anstellung gefunden.

Kurz vor dem zweiten Frühstück kehrte Herr Dalton mit etwas niedergedrückter Miene von Averillhall zurück. Seine Stimmung, über des Vatters geheimnisvolle Reise etwas Räuberisches zu erfahren, war gründlich gekümmert worden. „Ich wäre gerne länger bei Michael geblieben,“ sagte er, „aber ich muß heute mittag in Eltham sein. An Deiner Stelle, Elisabeth, würde ich den Rest des Tages bei ihm zubringen; Ihr seid dann Beide nicht so vereint.“ Diese Reise ist Michael nicht gut bekommen; er ist merklich verändert — sieht um zehn Jahre gealtert aus. Ich wünschte wirklich, er würde sein Testament machen,“ fügte er nach einer kleinen Pause bei. „Es ist töricht, bei seinem Alter die Sache aufzuschieben. Nicht als ob es einen wesentlichen Unterschied machen könnte, wenn es überhaupt nicht geschähe,“ schloß er, wie sich selber beruhigend.

„Wirst Du spät von Eltham zurückkehren, Papa?“



Vom Empfang des Kaisers Wilhelm in Bilsch am 14. Mai 1903; Lothringersinnen in Volkstracht den Kaiser erwartend.

„O nein; um zehn Uhr denke ich wieder hier zu sein. Bleibe meinestwegen nicht auf, mein Kind.“ „Sa, ja, ich muß Dich erwarten, Papa — ich könnte nicht zur Ruhe kommen,“ rief Elisabeth hastig. „Warum nicht?“ fragte ihr Vater überrascht. „Du bist doch nicht ängstlich, Kind?“

„Ein wenig allerdings, Papa. Der Weg ist so einsam und wir haben keinen Mondschein heute. Soll Jakob Dir eine Strede entgegengehen?“

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und blickte lebhaft in seine Augen. Er konnte sich eines gewissen Unbehagens nicht erwehren.

„Das wäre unnötig, liebes Kind,“ sagte er freundlich. „Unterhalte Dich gut bei Michael — ich werde, wenn möglich, noch früher heimkehren.“

Elisabeth wagte keinen weiteren Einspruch mehr. Sie hätte ihren Vater am liebsten ganz zu Hause behalten, aber sie wußte, daß er sich von der jährlich in Eltham stattfindenden offiziellen Zusammenkunft der Gerichtsbeamten nicht zurückziehen könne.

In angenehmer Erwartung eines vergnügten Abends im

Kreise seiner Kollegen, verließ Herr Dalton bald darauf die Abtei. Als er irramm ausgerichtet auf seinem prächtigen Napfen dahinjagte, bot er das Bild eines glücklichen, zufriedenen Menschenfindes. Er fühlte sich auch zufrieden; für Felix Dalton war diese Welt bis jetzt wahrlich ein Beti von Kosen gewesen. Nur eines fehlte noch, um seinen Glücksbecher voll zu machen: Elisabeth mußte ihre abjurde Idee, unvermählt zu bleiben, aufgeben und den jungen Baron mit ihrer Hand beglücken. Dieser Gedanke beschäftigte ihn lebhaft, als er die stauische Landstraße entlang ritt. Warm und hell lag die Septembersonne auf dem Land; Felder und Heckenreihen prangten noch in fast sommerlichem Grün.

Jetzt verengerte sich der Weg und die Heckenreihen wurden dicht und hoch. Herr Dalton entgegen kam ein Mann, der einen leichten Sattelwagen führte. Er grüßte den Richter und fragte höflich:

„Bitte um Vergebung, Herr, haben Sie Miller heute gesprochen?“

Herr Dalton hielt sein Pferd an. Ein anderer hinter der dichtesten Hecke hielt gleichfalls an und lautete.

„Ich sah ihn heute noch gar nicht, Wells.“

„Sie sprachen davon, Sie zu bitten, jenes Holz zu besichtigen, Sir — sie möchten es heute aufladen.“

„Am müssen Sie sich eben bis morgen gedulden, Wells; ich werde erit spät am Abend von Eltham zurückkehren. Adieu.“

Er ritt eine kleine Strecke weiter. plötzlich kam ihm ein Gedanke; er wandte um und rief dem Manne. „Alein dieser war schon zu weit entfernt, um ihn zu hören. Einen Augenblick riefte Felix Daltons Blick bewundernd auf Lord Averills reichem Besitztum, das sich vor seinen Augen ausbreitete, dann legte er seinen Weg wieder fort. „Ein prächtiger Platz — ein benedensmertes Erbe,“ sagte er für sich; „wenn nur Michael der richtige Mann dafür wäre! Wellecht wird es bald eine Veränderung geben. Wir scheitern, es geht rasch abwärts mit ihm. Er kümmert sich um nichts mehr; seine Diener beschießen ihn vor seinen Augen, sein Wildstand bietet den Wilderern willkommene Beute. Um Elisabeths willen muß ich die Sache ein wenig in die Hand nehmen.“

Er trieb sein Pferd an, im stillen große Verbesserungen in Lord Averills Besitzung planend und den Wilddieben im allgemeinen, dem „schwarzen Nim“ im besonderen blutige Rache schwörend. Als das letzte schmale Gäß des Fußstalles verhallte, brach ein Mann durch die Hecke und sprang auf die Landstraße.

„Spät am Abend — und kein Mondschein!“ marmelte er zwischen den Zähnen und schlug die Richtung nach Averill ein. (Fortsetzung folgt.)

Kaiser Wilhelm II. in Bilsch.

(Mit Abbildung.)

In dem lothringischen Kreise Saargemünd, 32 Kilometer östlich von Saargemünd, liegt am Nordabfall der Vogesen die Stadt und Festung Bilsch.



Der Simplon-Tunnel: Blick vom Südausgang des Tunnels auf die Bahn.

Der Simplon-Tunnel.

(Mit zwei Abbildungen.)

Die Arbeiten an dem größten Tunnel der Welt, dem Simplon-Tunnel, werden eifrig gefördert, wenn es auch durch teilweise unvorhergesehene Schwierigkeiten sich als unendlich erwie, den zur Eröffnung festgesetzten Zeitpunkt (Mai 1904) einhalten zu können. Es müssen, wenn die Eröffnung anfangs 1905 erfolgen soll, jetzt durchschnittlich zehn Meter täglich durchbohrt werden, und hofft man, daß das Werk gelingen werde, sofern nicht wieder unerwartete Störungen eintreten, wie Wassereinträge u. s. w. Eine Insumme von Geld und Arbeit mußte seitver angewandt werden, um die unvorhergesehenen Hindernisse zu überwinden. Auf der schweizerischen, der Nordseite, schreitet der Bau besser vorwärts, als auf der Südseite, obgleich auch



Vom Simplon-Tunnel: Blick vom Dorfe Nattes gegen den Tunnelingang.

hier, da sich die großartigen Lüftung- und Abkühlungsvorrichtungen der ungeheueren Schwüle gegenüber als unzureichend erwiesen hatten, das Welt für einige Zeit aus dem gewohnten Gange gebracht wurde. Im Ganzen müßten 19,731 Meter in den Fels gesprengt werden. Die Zahl der in Bergessinnern beschäftigten Arbeiter beträgt durchschnittlich 2335 Mann.

Die Geschwindigkeit der Technik im Durchbohren der Feste genoscht, erkennt man klar aus dem Vergleiche der verschiedenen Verfahrungsweisen, aufgrund deren die größten Tunnel durchstochen wurden. So kam man bei dem Tunnel am Mont Genis, der im Jahre 1887 begonnen wurde, durch Unvollkommenheit der Handbohrwerkzeuge täglich nur 70 Zentimeter vorwärts, später wurden 2 1/2 Meter am Tage erreicht. Beim Bau des Gotthardtunnels benutzte man als Sprengstoff das Dynamit an Stelle des schwarzen Pulvers und die tägliche Arbeitsleistung stieg nun auf fast 5 1/2 Meter, während man bei der Durchbohrung des Abergers durch die Erringung des rotierenden Bohrers eine tägliche Leistung von 9 1/2 Meter erzielte.

Wenn der Simplontunnel als der größte der Welt gilt, so findet sich der höchste Tunnel auf einer Strecke der peruanischen Zentralbahn in einer Meereshöhe von 4780 Meter. Bis zur Fertigstellung der im Bau befindlichen elektrischen Bergbahn auf die Jungfrau, zu deren 4166 Meter hohen Spitze man in wenigen Jahren wird gelangen können, ohne einen Schritt über die Gleichheit des gewaltigen Berges tun zu müssen, gilt in Europa als höchste Bergbahn diejenige auf den Gornier Grat.

Dieser erstreckt sich über den höchsten Punkt der erwähnten peruanischen Zentralbahn im Tunnel von Caldera in einer Höhe von 4780 Meter liegt. Der Bau dieser Bahn, mit der man in acht Stunden aus dem tropischen Klima in das Gebiet des ewigen Schnees gelangen kann, war mit ungeschätzlichen Schwierigkeiten verknüpft. An manchen Stellen mußten, da die Bahn an Rande von tiefen Abgründen entlang geht, die Arbeiter während ihrer Tätigkeit an Seilen aufgehängt werden. An einer anderen Stelle wurde der Bau nur dadurch ermöglicht, daß man den Lauf eines Flusses durch einen Tunnel ablenkte und dann das trockene gelegte Bett benutzte. Die Kunst der Ingenieure, welche diesen Schienenweg zu bauen wagte, muß mit staunender Bewunderung erfüllen, und gilt die Bahn mit Recht als ein Meilenstein moderner Technik.